

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanträge für Abholer täglich 5-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorn. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI.: Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 120

Sonnabend, den 25. Mai 1940

92. Jahrgang

Botschaft des Königs von England

„Es geht um Tod oder Leben!“

In ihrer Not schickten die Plutokraten den englischen König vor — Königsbotschaft im Zeichen der Kriegshebe

DNB. Berlin, 25. 5. Die Botschaft des englischen Königs am gestrigen Tag des Empires stand völlig im Zeichen des von der Plutokratenclique gewollten Krieges. Im wesentlichen hat der König das gleiche erzählt, was der Oberkriegsheber Churchill und dessen Kumpane in den letzten Tagen angesichts der drohenden Gefahren am Aermellkanal dem englischen Volk bereits sagen mußte. Die Botschaft war ein Notschrei und gipfelte in der Feststellung, es gehe jetzt für Großbritannien um Tod oder Leben.

In der Botschaft wurde zunächst erklärt, man müsse jetzt offen zum englischen Volk sprechen. Die Zeit für Zweifel sei längst vorbei. Es handele sich um Tod oder Leben. Eine Niederlage würde nicht eine nur vorübergehende Verdunkelung für England bedeuten.

Selbstverständlich fehlt nicht die Behauptung, daß das britische Weltreich nur auf den Idealen der „Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens“ gegründet sei. „Unser Gewissen“, so heißt es in dieser Botschaft, „ist rein. Unser einziges Ziel ist immer nur der Frieden gewesen. Diesen Frieden haben sie uns genommen“.

Das sagt ausgerechnet der König des Landes, in dem am meisten zum Krieg geheizt wurde, das ja auch in den letzten Jahrhunderten unter allen Völkern der Erde die meisten Kriege geführt hat, das wieder, wie vor dem Weltkrieg, eine

Eintretung Deutschlands versuchte und das Deutschland zusammen mit seinen französischen Vasallen am 3. September 1939 den Krieg erklärt hat.

Weiter erklärte der König, er spreche diesmal mit einer „neuen Vision“ des englischen Reiches vor seinen Augen. Die ganze Vision bestand allerdings darin, daß er das Empire in scharfen Konflikt mit einem „üblen System“ sah, das gegen den „Imperialismus“ kämpfte. „Wir freien Völker des Reiches“, so hieß es dann in der königlichen Botschaft, „schleudern dieses Wort in die Zähne des Feindes zurück“. An dieser Stelle folgten dann die üblichen Lobgefänge auf die „englische Ehre, Treue und Gerechtigkeit“.

Zum Schluß verriet die britische Majestät der Welt, daß „die Völker seines Reiches im gegenwärtigen Augenblick überrascht und wütend seien. Die Die Heimlichung, der alle Engländer ins Auge bliden müßten, sei gefährlich. Er habe zwar Vertrauen, aber Vertrauen allein genüge nicht. Man müsse Opfer bringen. Die Engländer wollten auf ein himmlisches Wunder hoffen, damit sie das „Recht“ verteidigen könnten. „Laßt uns“, so schloß die Botschaft des Königs, „wie ein Mann mit einem Säbeln auf den Rippen, unseren Kopf hoch erheben, unser Ziel verfolgen“. Mit einem Säbeln auf den Rippen hätten die Engländer das deutsche Volk gern verhungern lassen, aber ausgerechnet jetzt dürfte aus dem Säbeln eine Orimasse werden.

(Antwort an den englischen König von Dr. Dietrich siehe Neueste Drahtberichte)

nicht nur den Feind überrascht, sondern hat auch die feindlichen Maßnahmen vorausgesehen und sie so von vornherein pariert. Der Ring um die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Streitkräfte wird in einem harten Ringen enger und enger. So reißt hier langsam eine gewaltige Entscheidung heran.

Bei den im DNB-Bericht genannten Landschaften, Städten und Flüssen handelt es sich um alte Namen aus dem Weltkrieg, die sämtlich von deutschem Heldentum künden. Die Lys, flämisch Leze, ist ein Nebenfluß der Schelde, an der noch im Herbst 1918 die deutschen Truppen der feindlichen Streitmacht heldenhaften Widerstand leisteten. Die Lorettohöhe im Departement Pas de Calais, 12 Kilometer nördlich von Arras, lag im Weltkrieg seit den Ostertagen des Jahres 1914 in der deutschen Stellung, die hier einen gegen Westen vorjüngenden Winkel bildete. Vom 9. Mai bis zum 23. Juli 1915 tobten um die Lorettohöhe, auf deren höchsten Punkt die Lorettokapelle erbaut ist, wilde Kämpfe, in denen Engländer und Franzosen gegen die deutschen Stellungen anrannten. Tournai ist eine altertümliche Stadt in der belgischen Provinz Hennegau, zu beiden Seiten der Schelde gelegen, und zählt rund 35 000 Einwohner. Im Mittelalter bildete diese Stadt einen künstlerischen Mittelpunkt, wie Tournai noch heute nach Brügge die an Kunstschätzen reichste Stadt Belgiens ist. Wie sehr England den Vormarsch der deutschen Truppen in Richtung auf den Kanal fürchtete, kann man daraus entnehmen, daß an der Küste immer wieder starke Kriegsschiffseinheiten eingesetzt wurden. Wie sehr dieses Gebiet aber den deutschen Kampfgeschwadern offen ist, zeigen die Treffer auf die Kriegsschiffe und die Versenkung von sechs Transportern. Auch heute wieder wird unsere Flakartillerie im DNB-Bericht anerkannter Weise erwähnt; ist es ihr doch gelungen, 56 feindliche Panzerkampfwagen zu vernichten. Der Gesamtindruck aller Kämpfe ist der eines unaufhaltbaren Vorstoßes der deutschen Divisionen, denen kein Hindernis den Weg verlegen kann. Wie wir, so verfolgt auch das Aussehen den deutschen Vormarsch mit gespanntester Aufmerksamkeit. Zur Illustration sei hier darauf verwiesen, daß eine amerikanische Zeitung von einer uhwerkartigen Präzision des deutschen Angriffs spricht.

Schelde-Stellung durchbrochen

Lorettohöhe und Tournai erobert. — Im Kampf gegen Engländer bei Boulogne. — Festung Maubeuge völlig in deutscher Hand. — Sechs vollbeladene Transporter versenkt.

DNB. Führerhauptquartier, 24. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Raum, in dem die feindlichen Armeen in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossen sind, wurde am 23. 5. durch erfolgreiche Angriffe unserer Truppen von allen Seiten weiter eingeeengt.

In Flandern durchbrachen unsere Divisionen die befestigte Schelde-Stellung und stießen bis auf das Westufer der Lys vor. Tournai ist genommen. Die hinter der Front liegende französische Festung Maubeuge ist nach Einnahme der letzten Außenwerke in deutscher Hand.

Im Artois eroberten unsere Truppen die im Weltkrieg stark umkämpfte Loretto-Höhe nordwestlich Arras. Die zwischen Arras und dem Meere nach Norden vorgegangenen starken deutschen Panzerkräfte näherten sich am 23. 5. den französischen Kanalküsten.

Ein schwacher feindlicher Vorstoß von Süden auf Amiens wurde abgewiesen. An der Südfront sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften den Kampf des Heeres gegen die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Armeen. Auch an der Südfront bekämpfte die Luftwaffe Verkehrsanlagen, Transportbewegungen und Truppenansammlungen.

Bei der bewaffneten Aufrüstung an der Kanalküste wurden vor Boulogne ein großes Kriegsfahrzeug, wahrscheinlich ein Kreuzer, und drei Zerstörer durch schwere Bomben getroffen. Unsere Flugzeuge stießen dabei auf starke Flakabwehr. Es gelang außerdem, sechs beladene Transporter zu versenken.

Wie nachträglich bekannt wird, sind am 21. und 22. Mai bei den verzweifelten Durchbruchversuchen des Feindes nach Süden außer zahlreichen sonst vernichteten Panzern allein durch Einsatz der Flakartillerie 56 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet worden.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen gestern insgesamt 49 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 25, durch Flakartillerie 8 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 16 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bei Harvil griff die Luftwaffe massierte Erdziele, Zelte und Tragtierkolonnen, Truppenansammlungen und Ausladungen mit Erfolg an. Ein feindlicher Jäger wurde abgeschossen, ein Kreuzer und ein Transporter durch Bombentreffer beschädigt.

Auch in der Nacht zum 24. Mai flog der Gegner nach West- und Südwestdeutschland ein und wiederholte seine planlosen Bombenwürfe auf nichtmilitärische Ziele.

Uhrwerkartige Präzision

In der europäischen Vergangenheit ist einmal von dem Clan der Franzosen die Rede gewesen, vom Schwung und von der Begeisterung, durch die französische Truppen sich auszeichneten. Trogdem freilich die strategischen Gedanken der Franzosen um die Defensive, erbauete Frankreich zu einer Zeit, in der Deutschland völlig ohnmächtig war, die Maginotlinie. Als dann die englischen Plutokraten und ihre Helfershelfer in Paris Europa in den Krieg gestürzt hatten, da sollte hinter der Maginotlinie die Armee Englands und Frankreichs gemächlich aufmarschieren und zu einem Zeitpunkt, dessen Bestimmung London und Paris sich vorbehalten wollten, durch Belgien und Holland in Deutschland einbrechen. Durch die Kühnheit der deutschen Führung und dem Heldentum unserer Truppen ist nun alles anders gekommen, als die Heerführer es eronnen hatten. Holland wurde überannt und mußte in fünf Tagen die Waffen strecken. In Belgien stürmten unsere Divisionen vom Albert-Kanal nach der Dyle, und von der Dyle an die Dendre. Weder Löwen noch Antwerpen konnten die feindliche Streitmacht vor den harten Schlägen der deutschen Truppen schützen. Nunmehr ist auch die schwer befestigte Schelde-Stellung südlich Gent durchbrochen und das westliche Ufer der Lys erreicht worden. Schritt auf Schritt bahnen sich so die deutschen Truppen den Weg, und das, obwohl sie hier mit den besten gut ausgerüsteten und gut geführten Soldaten der Feindmächte im Kampf liegen.

„Wir sind geschlagen, vielleicht auf dem Gebiete des Materials, aber sicherlich in der Intelligenz“, so lautete ein Notschrei des Pariser „Journal“. Damit hat dieses Blatt den Nagel auf den Kopf getroffen. Die deutsche Führung hat

Heuchlerisches Jammern Blums

Er „bedauert“ die Opfer des Krieges

Ausgerechnet der Jude Blum, der stets in der vordersten Reihe der Heer gegen das neue Deutschland gestanden hat, hat es nötig, heuchlerische Krotobilstränen über die Opfer des von ihm und seinen Gefinnungsgenossen angezettelten Krieges zu vergießen.

In einem widerwärtigen Gemisch von verlogener Rührseligkeit und boshafter Greuelhebe befaßt sich Leon Blum im „Populaire“ mit der Lage der Bevölkerung Nordfrankreichs, das durch die Schuld der plutokratischen Westmächte zum Kriegsschauplatz geworden ist. Der flüchtige Strom der Flüchtlinge verbreite sich durch ganz Frankreich. Ihre traurigen Züge bewegen sich durch die Straßen, während die Militärkolonnen an die Front fahren. Die Flüchtlingsströme füllen die Züge und die Bahnhöfe; sie kampieren auf den Straßen und zu Tausenden auf den öffentlichen Plätzen. Wenn eine Welle vorüber sei, folge eine neue. Dies sei ein herzzerreißendes Schauspiel. Der Schrecken, den Hitler und seine Armee verbreiteten, sei fürchtbar. — Auch Blum gehört zu jenen, die den Krieg schürten, jetzt jammert er scheinheilig und jüdisch-heuchlerisch.

Sie haben es nicht anders gewollt!

Wachsendes Flüchtlingselend in Frankreich — Bevölkerungszahl mancher Orte auf das Dreifache gestiegen — Heuchlerische Mitleidsphrasen

Das Flüchtlingselend in Frankreich nimmt immer dramatischere Formen an. So teilt der Pariser Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ seinem Blatt mit, daß in mehreren französischen Departements die Bevölkerungszahl durch den Ansturm von Flüchtlingen verdoppelt worden sei. Es gebe Ortschaften mit 2000 Einwohner, die 6000 Flüchtlinge hätten aufnehmen müssen.

Noch am 6. Oktober 1939 nach dem Feldzug in Polen hat der Führer den Westmächten die Hand zur friedlichen Auseinandersetzung geboten. Sie haben darüber gelacht und geglaubt,



den Krieg als die bessere Lösung ansehen zu müssen. Nun haben sie, was sie wollten. Nun erleben sie, was es heißt, den bewaffneten Widerstand Deutschlands herauszufeschwören. Das Samsen in der französischen und englischen Presse kann über die Schuld der Plutokraten nicht hinwegtäuschen.

Bedeutender Erfolg der Luftwaffe

Zahlreiche Bombentreffer auf feindliche Seezeitkräfte im Seegebiet bei Narvik

Im Seegebiet bei Narvik erzielte die deutsche Luftwaffe am 23. Mai einen bedeutenden Erfolg. Ein Kreuzer wurde durch zwei schwere Bomben, ein anderer Kreuzer durch fünf schwere Bomben getroffen. Mit dem Totalverlust der beiden Kriegsschiffe ist zu rechnen. Weitere Bomben mittleren Kalibers trafen in Schlachtschiff und einen Kreuzer oder Zerstörer und richteten auf den Vorschiffen schwerste Beschädigungen an.

Grotteste Spionenfurcht

Der Krieg nähert sich der britischen Insel.

Die in Rom aus London eintreffenden Nachrichten bekräftigen immer wieder, daß die dort herrschende Verwirrung und Nervosität zu einer geradezu grottesten Spionenfurcht und Attentäterpsychose geführt hat.

Ein Unbekannter, der die Uniform eines Offiziers des britischen Heeres trug, ist in Downing Street verhaftet worden, weil er verschiedene Male verlangte, mit Churchill zu sprechen.

Vicecount Lord Clibant hat im Oberhaus die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Personal gelenkt, das bei den englischen Rundfunkstationen beschäftigt ist, und erklärt, es werde nötig sein, die Tätigkeit jedes einzelnen genau zu prüfen.

Im übrigen wirkt der nordfranzösische Kriegsschauplatz seine Schatten immer drohender auf die britische Insel. Die Angst vor Luftangriffen ist allgemein und bildet besonders für die Londoner einen wahren Alpdruck. 160 Luftschiffe aus Genua werden eine besondere Bewaffnung gegen etwaige Angriffe von Fallschirmjägern erhalten.

„Stunde der Verfolgungen“

Die Mailänder „Gazzetta del Popolo“ meldet, daß sich in der britischen Hauptstadt eine richtige Tragödie vollziehe. Es habe die Stunde der Verfolgungen geschlagen. Bekannteste Persönlichkeiten würden verhaftet, in den Klubs würden Hausdurchsuchungen veranstaltet. Die Nachrichten von der Verhaftung hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umfänglichere Agitationen und Kundgebungen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Bergleuten in der Provinz Manchester.

Verstärkter Terror auch in Nordirland

Die britische Polizei führte in Belfast, der Hauptstadt des von England getrennten Nordirlands, Hausdurchsuchungen durch. Im Zusammenhang damit sollen wenigstens 20 Personen verhaftet worden sein.

Das war Englands Hilfe!

Zu Zerstörungen 600 Pioniere für Holland

In einem zusammenfassenden Bericht über die gewaltigen deutschen Erfolge in Holland unterzeichnet der Amsterdamer Vertreter des internationalen Nachrichtenbüros Stefani, daß die holländischen Streitkräfte in den beiden ersten Tagen starker Widerstand geleistet hätten. Das Ausbleiben der Hilfe von Seiten Englands und Frankreichs, die Flucht der Regierung sowie die alles in Verwirrung bringende Taktik des deutschen Heeres unter Einsatz von Fallschirmtruppen, hätten in den letzten Tagen eine innere Unordnung geschaffen, die den endgültigen Zusammenbruch beschleunigt habe.

Der Einmarsch der deutschen Truppen in die holländischen Städte sei am 15. Mai in größter Ordnung vor sich gegangen. Die holländische Luftwaffe sei in drei Tagen ausgeschaltet gewesen. Die Empörung der holländischen Bevölkerung gegen die Regierung und gegen die Engländer und Franzosen sei groß. Manche sage, daß die ganze Verteidigung Hollands auf dem Versprechen der Unterstützung durch die Luftwaffe und die Artillerie der Westmächte aufgebaut gewesen sei. Der gleiche Vorfall wie in Polen und Norwegen, habe sich in vollem Maße wiederholt. Der am Ende der Manifeste des holländischen Generalstabs am 1. holländische Bevölkerung enthaltenen Gruß an die Königin sei überall ausgelegt und durch das Motto ersetzt worden: „Es lebe Holland!“

Das Leben sei heute in ganz Holland wieder normal. Der Bevölkerung sei durch die deutschen Behörden weitgehende Freiheit eingeräumt worden. Das englisch-französische Prestige sei erledigt. Die einzige englische Hilfe habe in der Entsendung von 600 Pionieren bestanden, die Zerstörungen vornehmen sollten.

Was werden die Franzosen dazu sagen?

Der britische Außenminister Duff Cooper hielt im Auftrag Churchills wieder eine Beruhigungsrede, deren Inhalt in der Feststellung gipfelte: „Wir aber wissen, daß uns im Falle einer Niederlage in dieser Schlacht immer noch unsere unverehrten Insel bleibt.“ ... Und die verbündeten Franzosen ...

Unteilbares Irland

Kardinalprimas von Irland fordert Wiedergutmachung.

Stefani meldet aus Dublin: Der Kardinalprimas von Irland hat an die Gläubigen eine Ansprache gerichtet, in der er die Wiedergutmachung der Ungerechtigkeit der Teilung seines Landes fordert. „Welches auch der Ausgang des europäischen Konfliktes sein mag“, so erklärte Kardinal McLeod, „Irland wird wieder in seiner von Gott vorgezeichneten Integrität erstehen müssen.“

Von „gewissen Zufuhren“ abgetrennt

Eingeständnisse des britischen Ernährungsministers.

In einer Pressekonferenz mußte sich der britische Ernährungsminister Lord Woolton zu dem Eingeständnis begeben, daß die Befehle von Holland und Belgien „gewisse Zufuhren“ abgetrennt habe, die früher normalerweise nach England gingen. Dabei erwähnte der Minister vor allem den Ausfall des holländischen Frischgemüses. Auch die Eierlieferung aus den Niederlanden sei nicht so leicht auszugleichen. Das Ernährungsministerium habe einen Plan zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung Englands im Falle größerer Luftangriffe aufgestellt, die zufriedenstellend zu sein scheinen. Schließlich ließ sich der hohe Lord sogar herab, über den Mangel an Einwickelpapier zu sprechen. Die Hausfrau könnte helfen, indem sie Körbe benutze und Papier spare — also Maßnahmen, die eine verantwortungsbewusste Staatsführung in Deutschland unter dem Spott der plutokratischen Länder schon vor Jahren anregte.

Auch die Fragen eines verstärkten Gemüsesausbaus und der Verwendung von Vorkornbrod werden jetzt — in letzter Stunde — in England plötzlich mit krampfhaftem Eifer erörtert, als ob an der verträpften Landwirtschaft der englischen Insel die Sünden von Jahrhunderten in Tagen und Wochen wiederaufgemacht werden könnten.

Abdankung der Demokratie

Beginn des Terrorregiments der Plutokratie in England und Frankreich

Als über Kopf hat das englische Parlament ein Gesetz verabschiedet, das der Regierung unbegrenzte Vollmachten über das Leben und Eigentum jedes Staatsbürgers gibt und u. a. die Todesstrafe vorsieht. Raun hatte das Gesetz das Parlament passiert, da wurde es auch schon vom König unterzeichnet. In genau zwei Stunden und 43 Minuten — länger dauerte die Beratung nicht — wurde so die Abdankung der Demokratie in England vollzogen, wurden die viel gepriesenen britischen Freiheiten außer Kraft gesetzt. Die gleichen Zeitungen, die das totalitäre Regiment in Deutschland nicht genug lästern konnten, sind jetzt voller Begeisterung für den Kurswechsel in England und versichern, das „totalitäre System“ werde nun von England mit totalen Mitteln angewandt werden. Inzwischen sind bereits Haftbefehle gegen eine ganze Anzahl von Engländern ergangen. So wurden u. a. der Führer der faschistischen Partei Großbritanniens, Sir Oswald Mosley, das Parlamentsmitglied Kapitän Ramsay und zahlreiche andere Personen verhaftet. Ähnlich ist in Frankreich der südische Innenminister Mandel bemüht, „Exempel zu statuieren“, und zwar möglichst in jedem Departement eins.

Ohne Zweifel hat durch die Sondervollmachten Winston Churchill ungeheure Machtbefugnisse erhalten, Machtbefugnisse, wie sie seit Jahrhunderten in England nicht vereinigt waren. Wenn die Londoner Zeitungen dabei davon fafeln, daß man jetzt dem Beispiel Deutschlands folge, dann ist das völlig abwegig. In Deutschland steht der Mann des Volkes, Adolf Hitler, an der Spitze des Staates, in England aber haben die Handlanger der Plutokratie die Macht an sich gerissen. Auch geht es jetzt in London nicht darum, die Kraft der Gemeinschaft zu stärken, sondern die plutokratischen Frontränge wollen das englische Volk bis zur letzten Kraft ausfaugen! Wenn England nationalsozialistische Argumente sieht, dann kann es damit niemals eine große Wirkung erzielen. Hinter der nationalsozialistischen Erneuerung Deutschlands stehen eine Idee, Opfermut und Begeisterung, Verantwortungsbewußtsein, Zucht. Im Nationalsozialismus hat Deutschland das Ideal wahrer Volksgemeinschaft verwirklicht. Das ist der letzte Grund der Ueberlegenheit Deutschlands, wie sie in dem Verlauf dieses Krieges überzeugend in Erscheinung getreten ist. Den Engländern dagegen ist die Vereinigung der Macht nur ein Notbehelf, eine mehr technische Angelegenheit, ein Mittel für die Steigerung der Kriegproduktion und die Niederhaltung des Volkes, über das wahnwitzige Kriegsverbrecher ein namenloses Elend gebracht haben.

Was in Deutschland langsam herangewachsen ist, das kann man in England nicht über Nacht improvisieren, und das schon aus dem Grunde nicht, weil die Männer, die sich jetzt in London an diesem Werk versuchen, keine reinen Hände haben. Es ist die Furcht vor dem Verlust der Macht, es ist die Furcht vor dem Zusammenbruch des britischen Ausbeutensystems, das jetzt die Engländer zur Machtkonzentration veranlaßt. Es ist also kein Zeichen der Kraft, sondern ein Symptom der Verzweiflung und das Eingeständnis, daß das System Englands völlig verfaßt hat.

Auch im neutralen Ausland ist man sich darüber klar, daß es töricht ist, von den verzweifeltsten Notmaßnahmen der britischen Plutokraten durchreisende oder auch nur schnelle Wirkung zu erhoffen. Wie armselig! Jetzt, wo die deutschen Divisionen vor den Toren Englands stehen, jetzt, wo das britische Weltreich in seinen Grundfesten wankt, da setzen jene Männer, die diesen Krieg bewußt gewollt haben, ihre letzte Hoffnung auf eine Nachahmung, die noch dazu eine Fälschung ist.

Angst — groß, aber unbegründet!

Von Alfred Schröter, Arbeitsschutzwalter in einem Flugzeugwerk

Im schweren Schicksalssturm unseres Volkes würde manche Frau ihre Arbeitskraft gern und freudig der Rüstungsindustrie zur Verfügung stellen, wenn es sich nicht gerade um den „Einsatz im Metallgewerbe“ handeln würde. Die Angst, hierbei die Finger oder das Haar opfern zu müssen, ist groß — aber sie ist unbegründet.

In allen deutschen Betrieben ist in gemeinschaftlicher Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, der Gewerbeaufsichtämter und der Berufsgenossenschaften die Unfallverhütung bestens ausgebaut. Das ist nicht nur zum Wohl des einzelnen schaffenden Menschen, sondern im Interesse des ganzen Volkes nötig; denn Unfallverhütung ist Erhaltung der Arbeitskraft.

Die Hauptursachen der Unfälle sind, wie die Statistik nachweist, Gleichgültigkeit und Unvorsichtigkeit. Ihnen begegnen wir, indem die schon länger im Betrieb arbeitenden Gefolgshaftsmitglieder die neu hinzukommenden Kameradinnen aufklären, sie langsam und planmäßig in ihre Arbeit einführen und mit zweigleisigen Gefahrenquellen bekanntmachen. Der neuen Arbeiterin muß klargemacht werden, daß sie während ihrer Arbeit im Betrieb den Ringschmutz ablegen muß; denn die Fingerlinge können die Ursache von Verletzungen werden. Die moderne, lockere Friseur der Frauen und Mädchen verlangt unbedingt das Tragen eines Haarshutes. Stödelabsätze eignen sich wohl für den Tanzsaal oder für das Theater, jedoch keinesfalls für die Werkstätten.

Sobald Frauenarbeit an Maschinen überhaupt in Frage kommt, z. B. an der Fräsmaschine oder an Drehbänken, am Schleifstein oder an der Bohrmaschine, so kann nur betont werden, daß diese mit den denkbar besten Schutzvorrichtungen versehen sind. Wir haben Frauen im Alter von 60 bis 65 Jahren, die schon ein Lebensalter an diesen Maschinen schaffen und noch nie einen Unfall erlitten haben. Die meisten Arbeitsplätze für weibliche Gefolgshaftsmitglieder in den Abteilungen Installation, Bereitstellung, Lager, Einkauf, Versand, Kontrolle usw. sind überhaupt vollkommen unfallfrei.

Aus dem bereits Demont, ist also die richtige kameradschaftliche Einführung in die Arbeit das Wichtigste, um jegliche Unsicherheit und jedes Angstgefühl zu beseitigen. Mit jenem seelischen Einfühlungsvermögen wird die soziale Betriebsarbeiterin diese Aufgabe meistern. Hierbei wird sie unterstützt von der Betriebsfrauenwallerin, der Werkfrauentruppe und schließlich überhaupt von allen Arbeitskameradinnen. Der Arbeitsschutzwalter der DAF, den es in allen Betrieben gibt und der zugleich Unfallvertrauensmann der Berufsgenossenschaft ist, wird ihr in Fragen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung sachmännlich besonders zur Seite stehen. Der Sicherheitsingenieur wieder sorgt für beste Schutzmaßnahmen und zweckmäßige Arbeitsvorrichtungen.

Zum Schutze der weiblichen Gefolgshaftsmitglieder gehört neben der Betreuung und Fürsorge im Rahmen des Mutterrecht auch der Einsatz an richtigen Arbeitsplätzen. Sofern nicht von vornherein der Betriebsarzt auf Grund der Eignungsuntersuchung festgestellt hat, für welche Arbeiten die Kameradin eignet, muß sie während der Arbeit selbst beobachtet werden, um sie dann, wenn nötig, durch Arbeitskolleginnen dorthin zu stellen, wo sie auf Grund ihrer Veranlagung das Beste leistet und demzufolge auch mit Lust und Liebe arbeiten wird.

England im Verfolgungswahn

Wüten der plutokratischen Diktatur — 4000 englische Bergleute streiken

Römische Zeitungen melden aus London, daß sich in der britischen Hauptstadt eine richtige Tragödie vollziehe. Es habe die Stunde der Verfolgungen geschlagen. Bekannteste Persönlichkeiten würden verhaftet, in den Clubs würden Hausdurchsuchungen veranstaltet, und die öffentliche Meinung in England stehe unter dem äußerst bedrückenden Gefühl, daß der Kampf in Frankreich sehr hart und für die Engländer und Franzosen ungünstig verlaufe. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umfänglichere Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Leigh und Ebdlesley in der Provinz Manchester.

Die Furcht vor Attentätern und Spionen hat groteske Formen angenommen. Ein Mann, der die Uniform eines Offiziers des britischen Heeres trug, ist in London verhaftet worden, weil er verschiedene Male verlangte, mit Churchill zu sprechen. Vicecount Lord Clibant hat im Oberhaus die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Personal gelenkt, das bei den englischen Rundfunkstationen beschäftigt ist, und erklärt, es werde nötig sein, die Tätigkeit jedes einzelnen genau zu prüfen.

Im übrigen wirkt der nordfranzösische Kriegsschauplatz seine Schatten immer drohender auf die britische Insel. Die Angst vor Luftangriffen ist allgemein und bildet besonders für die Londoner einen wahren Alpdruck. 160 Luftschiffe aus Genua werden eine besondere Bewaffnung gegen etwaige Angriffe von Fallschirmjägern erhalten.

Verstärkter Terror auch in Nord-Irland

Die britische Polizei führte in Belfast, der Hauptstadt des von England getrennten Nordirlands, Hausdurchsuchungen durch. Im Zusammenhang damit sollen wenigstens 20 Personen verhaftet worden sein.

Jud Mandel läßt verurteilen

10 Jahre Gefängnis wegen „antifranzösischer Bemerkungen“

Der Jude Mandel, den Reynaud als Innenminister auf das französische Volk losgelassen hat, ist ganz in seinem Element und tut alles, um sich seines hohen Chefs auch würdig zu erweisen.

Auf sein Geheiß hat das Pariser Militärgericht erstmals in Anwendung der neuen Unterdrückungsmaßnahmen einer Arbeiter aus einer Zuckerrübe zu der Höchststrafe von 30 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er „antifranzösische Bemerkungen“ verbreitet haben soll. Desgleichen hat die 4. Strafkammer in Paris mehrere strenge Urteile wegen „beleidigender Äußerungen“ ausgesprochen. Strafen von 10 Monaten bis 3 Jahren Gefängnis waren die Regel.

Jüdisches Speikerkorps kontrolliert Frankreich

Nicht nur den „Defaitisten“ ist Jud Mandel wie ein Bluthund auf der Spur, es hagelt auch Abfackungen am laufenden Band, und jetzt mußte sogar das Finanzministerium auf seinen Wunsch ein „Spezialkontrollkorps“ einsetzen, das überall in den Haushaltungen und Geschäften herumspinneln soll, ob die angeordneten Einschränkungsmaßnahmen auch durchgeführt werden. Diese Speichel und Abgefackten Mandels sollen sich, wie man erfährt, zu einem großen Teil aus Juden rekrutieren. Wie ja nicht anders zu erwarten war.

Auch den hygienischen Anforderungen ist heute in den Betrieben Rechnung getragen. Ordentliche, laubere Klosettanlagen mit Wasservorrichtungen und Handtuchern sind vorhanden. An bestimmten Tagen der Woche stehen den weiblichen Gefolgshaftsmitgliedern die Brausebäder des Werkes zur Benutzung frei. In der Kleiderablage hat jede Kameradin ihren eigenen Schrank zum Wechseln und zur Aufbewahrung der Kleider. Nach Arbeitschluss kann sie sich in vorbildlichen Waschanlagen mit fließendem kaltem oder warmem Wasser reinigen, so daß sie wirklich schmutz und sauber ihren Heimweg antreten kann. Schließlich ist auch noch zu erwähnen, daß die Gefolgshaftsmitglieder in den Pausen in einem schönen Gefolgshaftshaus oder bei günstigem Wetter auf grünen Rasenflächen ihre Mahlzeiten einnehmen können.

Manche Kameradin, die schon vor der Machtübernahme in ihrem Metallbetrieb gearbeitet hat und nun wieder zu ihrem alten Beruf zurückgekehrt ist, war erstaunt, wie sich die deutschen Betriebe in diesen wenigen Jahren hinsichtlich des Arbeitsschutzes und der Gesundheitsfürsorge gewandelt haben. Diejenigen Frauen, die heute nicht müde bewerkstelligen wollen, wenn draußen ihre Väter, Männer, Brüder oder Söhne unter Einsatz ihres Lebens für die Nation kämpfen und die gern an Deutschlands Rüstung mitarbeiten wollen, brauchen wirklich keine Angst vor der Fabrik zu haben. Von Seiten des Staates, der Partei und der Deutschen Arbeitsfront und nicht zuletzt von den Betriebsführern in Verbindung mit uns Arbeitsschutzwaltern wird alles getan, um die Gefolgshaften vor Schäden zu bewahren.

Feindliche Gemeinheit

Feiger Bombenangriff auf deutsche Sanitätskompanie.

Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verschiedenen Fällen Bombenangriffe auf Ziele zuzulernen kommen lassen, die deutlich durch das rote Kreuz gekennzeichnet waren. So meldet die Sanitätskompanie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. 5. gegen 17 Uhr in Givonne während einer Marschfahrt trotz deutlicher Kennzeichnung mit dem roten Kreuz von feindlichen Fliegern aus einer Flughöhe von 150 Metern angegriffen wurde. Durch Bombenwurf wurden vier Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner die gesamten Sanitätsfahrzeuge zerstört.

Bomben auf eine deutsche Sanitätskompanie, die freche Mißachtung der deutlich erkennbaren Kennzeichnung mit dem roten Kreuz! So also sieht die Kriegführung jener Mächte aus, die durch infame Greueltaten gegen Deutschland auf die Tränenbrühen des Auslandes wirken wollen. Freilich sind Sanitätsfahrzeuge leichter zu zerstören als deutsche Panzerwagen, die Tod und Verderben speien. Doch dabei Männer den Tod gefunden haben oder verletzt worden sind, die sich in aufopfernder Arbeit der Verwundeten annehmen und die dabei zwischen Freund und Feind keinen Unterschied machen, scheint für die, die für diesen Bombenangriff verantwortlich sind, ohne Bedeutung zu sein. Mag es sich bei diesem Bombenangriff um einen Akt der Gemeinheit oder der Verzweiflung handeln, die Beurteilung ist in jedem Falle die gleiche. Bedauerlicherweise ist aber gerade der Krieg gegen Nichtkämpfer eines der Hauptkennzeichen der feindlichen Kriegführung. Durch Verbrechen dieser Art aber schändet die feindliche Wehrmacht sich selbst.

Vor 17 Jahren

Schlageter — ein Ankläger gegen Frankreich

Wieder versucht die plutokratische Lügenzentrale, Deutschland zu diffamieren. Unsere Wehrmacht wird wieder bessere...

und der DJZ erstellte Berufsbild, das den Beruf der Apothekerberuf als Anlernberuf anerkennt, genehmigt. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und schließt mit einer Prüfung...

Schützt Feldpostsendungen vor dem Verderb! Zahlreiche Feldpostsendungen mit Liebesgaben an Empfänger, die verletzt...

Erneut mehr Butter Unveränderte Lebensmittelrationen vom 3. bis 30. Juni 1940. Die dem Verbraucher für den Zeitraum vom 3. bis 30. Juni...

Neueste Drahtberichte

Antwort an einen König Berlin. Dr. Otto Dietrich hat auf die heuchlerische Heuchelschaft Georg VI. von England die Antwort erteilt...

Schweres Erdbeben in Peru — Bisher 30 Tote Lima. Ein schweres Erdbeben schlug gestern ganz Peru heim...

Freilassung der norwegischen Kriegsgefangenen im Gange Zehntausend Mann bereits entlassen Oslo. Die vom Führer befohlene Freilassung der norwegischen...

Verlehrsplazisten mit Stahlhelm. Sandsäcke und Maschinengewehre in den Londoner Straßen. — Ein Bericht der Belgrader „Breme“

Belgrad. Die Londoner Vertreterin der „Breme“ meldet: „England ist jetzt von einer wahren Kriegspsychose ergriffen...“

Churchills Serbendollmachten lösen neue Terrorwelle gegen die Iren aus Kopenhagen. Raum hat Churchill außerordentliche Dollmachten erhalten...

Neue Verbraucher-Nichtpreise Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungskabinett...

Örtliches und Sächsisches

Pulsnitz. Jugendversammlung. Auf die alle Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren angehende Besamtmachung...

Faunarbeit im Landjahr. — Keine Überanstrengung. Im Einternnehmen mit dem Reichsernährungsminister hat der Reichserziehungsminister...

Ausnutzung der Güterwagen. Nach einer Anordnung des Reichsverkehrsministers dürfen sämtliche Reichsbahngüterwagen innerhalb des Reichsgebietes...

Neuer Anlernberuf: Apothekerberuf. Der Reichsminister des Innern hat das von der Reichsapothekerkammer im Zusammenwirken mit dem Reichsinstitut für Berufsausbildung...

Alle Versorgungsberechtigten, die am Besitz der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und der Reichsfleischkarte für Kinder...

Wie in der Verteilungsperiode besteht auch jetzt die Möglichkeit, an Stelle von 150 Gramm Nahrungsmittel eine große Dose oder zwei kleine Dosen...

Um eine ordnungsmäßige Besorgung sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Bestellscheine, die einschließliche des Bestellscheines 4 der Reichseierkarte...

Bezugsscheine für Parteiuniformen Um den vielfachen Einsatz der Partei zur Erfüllung staatspolitischer wichtiger Aufgaben erfüllen zu können...

Die Anträge auf Erteilung eines Uniform-Bezugsscheines müssen über die vorgelegte Parteidienststelle an den Reichsstaatsminister gestellt werden.

Es ist selbstverständlich, daß Anträge auf Uniform-Bezugsscheine nur dann berücksichtigt werden können, wenn sie durch den Einsatz der Partei für die Aufgaben der Reichsverteidigung unbedingt gerechtfertigt sind.

Am 21. November 1806 begann die Kontinentalsperre!

Der Bohnenkaffee, an den man gewöhnt war, blieb aus. Was sollte ihn ersetzen? Das Land war arm, seine Wirtschaft nahezu aller Mittel entblößt...

Der Malzkaffee kam später erst und als Ergebnis langer Arbeit. Zu einer Zeit, da Deutschland nicht mehr arm war und dementsprechend in den Menschen das Verlangen erwachte...

Sebastian Kneipp, der große Lehrer der naturgemäßen Lebensweise, war einer der Männer, die der Menschheit den neuen Weg wiesen. Er lehrte: so sollt ihr leben!...

Nicht allein, weil er so gesund ist, — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat dieser Kathreiner im Laufe der Jahre so viele Millionen treuer und überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!



Der Übersichtsplan des Verbrauchers

AUSCHNEIDEN, AUFBEWAHREN!		ZUTEILUNGSWOCHE 27. 5. bis 2. 6. 1940												
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Nährmittellkarte			Reichskarte für Marmelade u. Zucker	
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Gramm
Normalverbraucher	KARTE A 4 8, 12, 16 4mal KARTE B 80mal für 4 Wo	500 od. 375 Mehl je 500 = 1500 je 50 = 200	IV linke Seite (3mal je 100)	800	Fe 2 c Fe 2 d 3, 4	Butter oder Margarine oder Oel desgl. Käse oder Quarz Margarine Speck od. Rohfett od. Schmalz	62,5 200 je 62,5 je 125 45 62,5 50	Erwachsene erhalten keine Vollmilch Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	22-28 je 1/2 Liter täglich	N 1, N 2 N 2, N 3 für 4 Wo.	150	Nährmittel oder 1 große od. 2 kleine Kondensmilch od. 1/2 Dose Obst- od. Gemüsekonserv. oder 250 g Trockenpf.	1-4 oder 460 Zucker f. 4 Wo. 8 250 Zucker 4 200 Zucker	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben
		je 10 g = 800 od. 600 Mehl	IV rechte Seite (4mal je 50)	200	5 g (3mal) 3	62,5 200 je 62,5 je 125 45 62,5 50	N 4, N 11-N 20 für 4 Wo.			je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T be- zeichneten Abschnitte	K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher		
Kinder (K)	4 und 8 je 500 12 2mal je 100 g	500 od. 375 Mehl	wie Normalverbraucher	Fe 2 c Fe 2 d 3, 4	Butter oder Margarine oder Oel desgl. Käse oder Quarz Marmel., Kunsthg., Kakaopulv. s. Erläut.	62,5 200 je 62,5 je 125 45 62,5 50	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 l), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	22-28 je 1/2 Liter täglich	N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffel-Stärke- mehl, Puddingmehl		Rei	
		125 Körnährm.	IV linke Seite (3mal je 50)	150	Fe 4 3, 4	Butter od. Marg. Käse oder Quarz Kunsthonig, Kakaopulver siehe Erläuterung.			125 62,5 je 125 2,6	N 23, N 24 N 24 N 25-N 29 für 4 Wo.	je 25 25 je 25	Kaffee-Ersatzmittel- oder Kaffee-Zusatzmittel Reis		
Kleinkinder (KIK)	4 (3mal je 100) 8 X	500 od. 375 Mehl 125 Körnährm.	IV rechte Seite (2mal je 50)	100	Fe 4 3, 4	Butter od. Marg. Käse oder Quarz Kunsthonig, Kakaopulver siehe Erläuterung.	125 62,5 je 125 2,6	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 l), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	22-28 je 1/2 Liter täglich	K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher	Rei			
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) u. Zusatzt. (S)	4 8mal je 50 g	500 od. 375 Mehl 400	IV linke Seite (3mal je 100) IV rechte Seite (4mal je 50)	300 200	a 4 b 4	Margarine usw. desgl. Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 90 für 4 Wo. 50					Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 l), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	22-28 je 1/2 Liter täglich	K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher
Schwärlb. (Sst) auf Zusatzkarte	4 8 12 8mal je 50 g	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	IV linke Seite (3mal je 100) IV rechte Seite (3mal je 50)	300 400	a 4 b 3 c 4	Margarine usw. desgl. Margarine usw. Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 125 (20,5-2,6) 62,5 für 4 Wo. 250 200	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 l), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	22-28 je 1/2 Liter täglich	K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher	Rei			

Öffentliche Impfung 1940

Die diesjährige öffentliche Impfung und Nachschau erfolgt in Zimmer 5 der Volksschule an folgenden Tagen:

1. Impftermin: Donnerstag, den 30. Mai 1940. **Wiederimpfungen:** Mädchen von 14 bis 14,30 Uhr, Knaben von 14,30 bis 15 Uhr. **Erstimpfungen:** Von 15 bis 16,30 Uhr. II. **Impfnachschau:** Donnerstag, den 6. Juni 1940. **Wiederimpfungen:** Mädchen von 14 bis 14,15 Uhr, Knaben von 14,15 bis 14,30 Uhr. **Erstimpfungen:** von 14,30 bis 15,30 Uhr. Impfpflichtig sind a) alle 1939 geborenen und in dem Vorjahr nicht geimpften Kinder (Erstimpfungen) sowie b) alle diejenigen, die 1940 das 12. Lebensjahr vollenden, bei denen bisher die Wiederimpfung unterblieben ist (Wiederimpfungen).

Im übrigen wird auf den Zustand in der Rathausflur und in der Volksschule hingewiesen.

Pulsnitz, den 23. Mai 1940. Der Bürgermeister.

Unterstehende Betriebe haben beschlossen, an folgenden Tagen jeder Woche als Ruhetag zu schließen:

Montag: Café u. Konditorei Hoffmann
Café u. Konditorei Rüdrieh

Dienstag: Café u. Konditorei Lau
Café u. Konditorei Kirsten

Wir bitten unsere wertigen Gäste, hiervon Kenntnis nehmen zu wollen. Bei Familien- und Vereinsveranstaltungen werden Ausnahmen gemacht.

Arbeiter und Arbeiterinnen

auch halbtagsweise, für leichte Arbeiten stellt ein

Otto Rappler, Pulsnitz

2 Frauen

zum Kontorreinigen, stundenweise, sucht

J. G. Haupe, Pulsnitz

15-16 jähr., ehrliches u. fleißiges **Mädchen**

wird für Geschäft u. Hauswirtschaft nach Großdörsdorf gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wir danken für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke zugleich im Namen beider Eltern recht herzlichst

ELFRIDE SCHNEIDER
KURT EHRENTRAUT
Offz. z. Zt. Wehrmacht

Pulsnitz, den 25. Mai 1940

Am Sonntag findet der

Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend

ab 14 Uhr auf dem Sportplatz an der Hempelstraße statt. Alle Volksgenossen sind hierzu herzlich eingeladen. Der Standortbeauftragte der HJ.

Beileihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.

DRESDEN-A 1
Leihhaus Karl Wahl, Amalienstraße 22, I.
13 und 1/2 - 15-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr

N. S. D. A. P.

Hitler-Jugend, Standort Pulsnitz

Dienst des Standortes: Ich verweise nochmals auf die morgen stattfindende Jugendversammlung. Es stellen: Alle weiblichen Jugendlichen früh 8 Uhr Hauptmarkt; alle männlichen Jugendlichen früh 8 Uhr am Gasthof Menzel.

Der Standortbeauftragte:

NS-Frauenstaffel — Deutschs Frauenwerk Pulsnitz-Süd

Am Montag, 27. Mai: Wanderaufd. (Gemeinschaftsabend) nach dem „Waldschloßchen“. Abmarsch 19.30 Uhr ab „Schützenhaus“.

NS-Kinderschar Pulsnitz-Süd

Am Mittwoch, 29. Mai: Schardienst in der Schule Pulsnitz M. S. Es ist Pflicht eines jeden Scharfindes, regelmäßig im Schardienst zu erscheinen. Heil Hitler!

Die Leiterin.

Zuchtviehverkauf Radeberg

Eingetroffen sind wieder 2 frische Transporte, ca. 35 Stck. prima Ostpreussisch Holländer und Altmärker

Kühe und Kalben

sowie Abmelke-Kühe hochtrag. und mit Kalbern sowie 25 Stück 1/4 bis 1 jährige Kuhkalber und Fatterbullen und Zugochsen von 8 bis 13 Zentner im Hotel Ratskeller, Radeberg, sehr preiswert zum Verkauf.

Rich. Herrlich, Zuchtviehgesch., Colmnitz
Telefon Radeberg Nr. 223

Blitzableiter-Anlagen

baut, prüft und setzt in Stand

Kurt Hentschel, Elektromeister
Gersdorf Nr. 169 L — Ruf Pulsnitz 387

Von der Brandversicherungskammer anerkannter Blitzableiter-Geher und -Prüfer

Schlafzimmer u. Wohnspeisezimmer

Möbel- und Tischlereibedarf Karl Wetterau
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstraße 1 Ecke Neustädter Markt
Haus der Tankstelle

Famillennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben:
Großdörsdorf: Frau Emilie Richter geb. Gärtner.
Elstra: Frau Emma Scheibe geb. Bachmann.

Am 21. Mai

silberne Brosche

verloren. Abzugeben gegen Belohnung in d. Geschäftsst. d. Bl.

Amieien-Plage

Fliegen-
belästigt
totellier u. radikal
Fatas Lock!!

Verlichtungs-
mittel

Drogerie M. Jentsch
Mohren-Drogerie W. Polske

Mais Süßlupinen

zur Saat noch zu haben

Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz

Am 21. Mai

silberne Brosche

verloren. Abzugeben gegen Belohnung in d. Geschäftsst. d. Bl.

Amieien-Plage

Fliegen-
belästigt
totellier u. radikal
Fatas Lock!!

Verlichtungs-
mittel

Drogerie M. Jentsch
Mohren-Drogerie W. Polske

Werde Mitglied der NSV!

1 großes oder 2 kleine **unmöbl. Zimmer**

ev. auch kleine Wohnung, von alleinstehender, berufstätiger Dame für sofort od. später gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Hühneraugen riesengroß

wird durch **Lebewohl man los**

Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Bleichl. (8 Plaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Hindenburgstraße 37, Mohrendrogerie W. Polske, Bismarckpl. 11.

Meine liebe herzengute Frau, meine liebe Mutter

Linda Protze
geb. Garten

ist heute nach langem, schweren Leiden von uns gegangen.

In stiller Trauer **Erhard Protze**
Jise Protze

Pulsnitz, den 24. Mai 1940

Die Beisetzung unserer lieben Entschlafenen findet Montag, 14,15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Freitag, den 24. Mai, mittag 1 Uhr, mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

der Bäckermeister i. R.

Gustav Bernhard Oswald

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Oberlichtenau, den 25. Mai 1940

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Montag, 27. Mai, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

1 großes oder 2 kleine **unmöbl. Zimmer**

ev. auch kleine Wohnung, von alleinstehender, berufstätiger Dame für sofort od. später gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Hühneraugen riesengroß

wird durch **Lebewohl man los**

Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Bleichl. (8 Plaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Hindenburgstraße 37, Mohrendrogerie W. Polske, Bismarckpl. 11.



Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Nachens „Butterländchen“ heimgelehrt

Mit dem 18. Mai ist auch im Westen das durch das Schanddiktat von Versailles abgetrennte Gebiet zum Reich zurückgelehrt. Cupen-Malmedy und Moresnes, das nach dem Diktat von Versailles als militärisches Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut werden sollte, wird durch die nunmehr erfolgte Rückgliederung in Kürze in den großen Arbeitsrhythmus des Reiches wieder einbezogen werden. Cupen-Malmedy, das im Volksmund nur das „Nachener Butterländchen“ genannt wurde, war durch die Abtrennung vom Reich keines natürlichen Absatzgebietes beraubt, umgekehrt war die Großstadt Nachen durch den Ausfall der agrarischen Lieferungen dieses Gebietes zunächst in eine schwierige Lage geraten. Den letzten Grund für den Kauf Cupen-Malmedys und die Abtretung an Belgien bildeten die reichen Holzvorräte Cupen-Malmedys, die namentlich den belgischen Grubenholzbedarf decken sollten. Mindestens ebenso schwer wie die Landwirtschaft Cupen-Malmedys wurde auch die Industrie getroffen. Cupens berühmte Tuch- und Wollindustrie hatte schwer unter der Konkurrenz der Textilwirtschaft von Vervier zu leiden. Auch die Kabel- und Gummiwarenindustrie dieses westdeutschen Industriezentrums hat in den letzten zwanzig Jahren arge Rückschläge erlitten. Malmedys und St. Viths Lederindustrie, die internationalen Ruf besitzt, hatte schwer gegen den Wettbewerb der gleichartigen Industrie der belgischen Vorkampfer anzukämpfen. Neben der Lederindustrie hatte Malmedys Papierindustrie bestanden. Durch die nunmehr erfolgte Rückgliederung dieses Gebietes sind auch die Zink- und Bleierzuben Moresnes wieder zum Reich zurückgelehrt. Mit der Wiedervereinigung dieser urindustriellen Gebiete mit dem Reich ist nun auch hier der Weg freigegeben zu gesunder Wirtschaftsentwicklung und gesundem Wirtschaftsaufbau.

Breslauer Messe im erweiterten Wirtschaftsraum

Hätte es noch eines Beweises für die unerhörte Wirtschaftskraft Deutschlands bedurft, so würde ihn die Abhaltung der Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt, die in den Tagen vom 22. bis 26. Mai mitten im Kriege genau wie in Friedenszeiten stattfand, erbracht haben. Während der heftigsten Heimatfront das Wirtschaftsleben seinen geordneten Gang. Es unterscheidet sich von der Wirtschaft zu Friedenszeiten nur dadurch, daß es in diesen Betrieben und vielen Wirtschaftszweigen nun noch intensiver geworden ist. Eine gesteigerte Intensivierung läßt sich in diesem Jahr auch auf der Breslauer Messe feststellen. Sie ist die erste dieser Art im erneuerten und erweiterten deutschen Wirtschaftsraum. Zum erstenmal sind auf dieser hauptsächlich landwirtschaftlich orientierten Messe auch die wichtigsten Motorenindustrien des mit dem Reich wieder vereinigten Ostoberschlesens vertreten. Zum ersten Male hat die Kohlen-, Eisen- und Zinindustrie Ostoberschlesiens, des Oberschlesens und des Olsaer Gebietes die Breslauer Messe besucht. Den Belangen und Aufgaben der deutschen Landwirtschaft und der Agrarwirtschaft der Länder Ost- und Südosteuropas, die hier genau so wie in den vergangenen Jahren vertreten sind, wird durch eine Reihe landwirtschaftlicher Lehrschau-Rechnung getragen, die, wie sich bei den Messen in Wien und Königsberg immer wieder zeigt, gerade bei den Vertretern der osteuropäischen und baltischen Länder lebhaftem Interesse begegnen. Ebenso wie in den vorausgegangenen Jahren sind Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und die Türkei auch dieses Mal wieder in Breslau vertreten. Die Slowakei stellt ebenso wie Sowjetrußland zum ersten Male aus. Der Charakter der Breslauer Messe als Produktionsmittelmesse kommt in der Fülle der ausgefallenen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Werkzeuge aller Art zum Ausdruck. Entsprechend dem erheblich erweiterten Radius dieser Messe ist das Angebot in vieler Hinsicht größer als in den Jahren zuvor.

Dollar-Zwangsablieferung in Frankreich

Unter dem Druck der schwierigen despolitischen Lage und nach dem Beispiel und auf ausdrückliche Veranlassung Englands hat sich nunmehr auch Frankreich zur Mobilisierung seiner Dollarreserven gezwungen gesehen. Alle Dollarpapiere und alle Goldbestände müssen der Bank von Frankreich bis zum 30. Juni abgegeben werden. Mit dieser Verfügung, die übrigens auch für die in Frankreich lebenden Ausländer gilt, geht Frankreich weit über den Rahmen der Zwangsablieferung hinaus, die England bisher vorgenommen hat. Allerdings muß man berücksichtigen, daß die französischen Dollarreserven, die jetzt zur Finanzierung der Kriegsmaterialbestellungen in den Vereinigten Staaten eingesetzt werden sollen, wesentlich kleiner als die englischen sind. Frankreich verfügt bei Kriegsausbruch über rund 500 Millionen Dollar Guthaben und amerikanische Wertpapiere. Von diesen Beträgen ist aber bereits in der Kriegszeit ein erheblicher Teil verbraucht. Im übrigen kann man über den Erfolg dieser Aktion berechnete Zweifel hegen.

Mordhetzer „Coriolan“ ein Jude

Die Vermutung, daß die infame Mordhetze gegen die tapferen deutschen Fallschirmjäger, einem regulären Bestandteil der deutschen Wehrmacht, diese jüdischen Ausgeburteten eines krankten Hirns, die wiedergeboren das Pariser „Petit Journal“ sich nicht schäme, einen Juden zum Verfasser haben, hat sich jetzt bestätigt. Der fette Mordhetzer, der sich in echt mosaischer Unverschämtheit für sein blutrünstiges Gefasel das Pseudonym Coriolan annahm, ist der aus dem Ghetto von Dohrnitz-Leipa stammende Volljude Franz Vid. Er ist dort 1898 als Sohn des Ernst Fraet Vid und der Berna Lanewitz geboren und mit einer Wollwäbin verheiratet. Seit 1920 treibt sich Vid im Ausland herum und ist nun beim „Petit Journal“ gelandet. Ein würdiger Mitarbeiter dieses „Weltblattes“. Und dieses Subjekt maßt sich an, im Namen Frankreichs zu sprechen!

1521: Worniser Edit: Lutter wird in die Reichsacht getan. — 1923: Albert Leo Schlageter, von einem französischen Kriegsverurteilt zum Tode verurteilt, wird bei Düsseldorf erschossen (geb. 1894). — 1938: Grundsteinlegung der AdR-Volkswagen-Fabrik in Fallersleben durch den Führer.

Sonne: A 4.49, U. 21.05; Mond: U. 9.49, A. 24.44 Uhr.

27. Mai
1840: Der Geigenkünstler Niccolò Paganini gest. (geb. 1782). — 1910: Der Bakteriologe Robert Koch gest. (geb. 1843). — 1917 (bis 21. Juli): Erste große Schlacht in Flandern von der Opfer bis zur Dps (Wirtschaftsbogen). — 1918 (bis 3. Juni): Schlacht bei Soissons und Reims.

Sonne: A 4.48, U. 21.07; Mond: U. 10.54, A. —

28. Mai
1840: Der Maler Hans Moltat in Salzburg geb. (gest. 1884). — 1936: Der General Karl Glimann in Neu-Ulm gest. (geb. 1850).

Sonne: A 4.47, U. 21.08; Mond: A 1.12, U. 11.58.

Die letzten Tage von Middelburg

Französische Granaten zerstören die Stadt

Den Haag, 24. Mai (PK.) Wir sind auf einer Erkundungsfahrt in Zeeland. Vor uns sieht eine dunkle Rauchsäule. Es ist Middelburg, die letzte Stadt vor Vlissingen, seit Stunden in deutscher Hand. Die ganze Stadt ist ein Trümmerrhaufen, von Mauerresten fast verschüttet. Die Bevölkerung bemüht sich, die immer wieder aufflammenden Brände zu löschen. Das Rathaus, eines der ältesten und schönsten in Holland, ist ausgebrannt. Wenige Häuser sind unbeschädigt. Ein Korvettenkapitän der deutschen Kriegsmarine hat die Station übernommen. Er befragt den Bürgermeister, warum in dem Gebiet Zeeland trotz der Kapitulation des holländischen Generals Winkelmann der Widerstand fortgesetzt werde. Der Bürgermeister, Dr. van Balre de Bordes, antwortet, das könne er am besten erklären, wenn er die Geschichte seiner Stadt erzähle. Hören wir zu:

„Die Nachricht von der Kapitulation der holländischen Armee durch General Winkelmann erfuhren wir durchs Radio. Konteradmiral van der Stad, der gleichzeitig Kommandeur von Zeeland und Stadtkommandant war, ließ sofort eine Bekanntmachung anschlagen, diese Radionachricht sei ein deutscher Schwindel; der Widerstand in Zeeland sei fortzusetzen! Da der Admiral in telegraphischer Verbindung mit der Regierung stand, glaubten wir, er hätte entsprechende Informationen bekommen. Ich war bemüht, die Stadt nicht zum Kampflager werden zu lassen, und hat den französischen General Durant, der mit seinem Stab und einer Kompanie vor der Stadt stand, Quartiere außerhalb zu nehmen. Ich richtete den Franzosen zwei Landhäuser ein, die sie auch bezogen. Der General gab mir den Rat, die Bevölkerung zu evakuieren. Nur die Männer blieben zurück und diejenigen Familien, die über gute Keller verfügten. Am 16. abends kam die Nachricht, daß die Deutschen den unweit der Stadt verlaufenden Kanal überschritten hätten. Die Nachrichten überlieferten sich. Aber an die Kapitulation wurde immer noch nicht geglaubt. Warum das so war, kann nur der Admiral van der Stad beantworten.“

Die Stadt wird bombardiert

„Am 17. früh eilte ich zu dem französischen Stab“, berichtet der Bürgermeister weiter, „konnte aber nur einen Bataillonskommandeur sprechen. Er versprach mir, auf jeden Fall die Stadt zu schonen.“

Am selben Tag, 13 Uhr, schlugen die ersten Granaten in die Stadt. Wir richteten telephonisch ein Telegramm an die Königin mit der Bitte um Hilfe. Endlich kam der Befehl, die Königin sei schon in England. Die Stadt brannte schon sichtbar. Ich wollte zum Admiral van der Stad. Er war plötzlich mit unbekanntem Ziel abgereist! Ein junger Oberleutnant war noch im Quartier, der behauptete, das Kommando zu haben. Er war nicht imstande, irgendetwas zu

weissen. Die Bestimmung unter unserer Offizieren war so groß, daß ich wußte, jetzt ist es aus! Wir fühlten alle, daß die Nachricht von der Kapitulation wahr war. Warum mag uns belogen haben, dafür fanden wir keine Erklärung. Unsere Stadt brannte an allen Enden. Ich eilte wieder zu den Löschtruppen und mußte die schreckliche Ueberzeugung mitnehmen, daß meine schöne Stadt verloren war. Immer wieder flammten neue Brände auf, denen Haus um Haus zum Opfer fiel.“

Am 17. Uhr dauerte die Beschießung noch immer an. Jetzt wußten wir, daß es sich um französische Granaten handelte. Aus der Schützrichtungs konnten wir es feststellen. Um 17.30 Uhr wurde ich dringend zur Marineinfanterie gerufen. Die holländischen Offiziere wollten die Stadt an die Deutschen übergeben. Man mußte nur nicht wie. Wenn wir eine weiße Flagge auf einem Turm hielten, bestand die Gefahr, daß die Franzosen erst recht die Beschießung fortsetzen und verstärken würden. Wieder setzte ich mich mit dem französischen Admiral La Font in Vlissingen telephonisch in Verbindung. Diesmal kam er selbst an den Apparat.“

Ich fragte ihn, ob die Franzosen das Hissen der weißen Flagge mißverstehen oder ob sie das Feuer einstellen würden. Ich erhielt den Befehl, auf diese Frage habe eine keine Antwort zu geben! Er zeigte sich sehr verbittert, daß wir an Uebergabe dachten. Nun richtete ich die dringende Bitte an Admiral La Font, den Stadtgrößeren Leiden zu erparen. Er antwortete wörtlich: „Ich werde in kürzester Zeit meine Truppen auf der Insel bis auf ein Minimum reduzieren!“ Damit beendete er das Gespräch.“

Ein Unteroffizier rettet eine Stadt.

„Kein Mensch war da, der einen Entschluß fassen konnte. Wieder rief ich den französischen Admiral La Font an und fragte, wie wir mit den Deutschen Kontakt nehmen sollten. Er antwortete: „Sie gehen aufs Rathaus und erwarten den feindlichen Kommandanten!“ Das konnte ich allerdings nicht tun, denn unser Rathaus stand nicht mehr. Um 6 Uhr hörte die Beschießung auf. Kurz darauf layen die Deutschen. Was war geschehen? Wir hatten einen unbekannten Heiden unter uns gehabt. Einen Korporal-Telegraphisten namens J. Mint. Dieser Unteroffizier hatte ohne Befehl unter Einsatz seines Lebens das richtige getan. Ohne lange zu fragen, hatte er sich auf ein Motorrad gesetzt, eine weiße Flagge am Motorrad befestigt und war durch die deutsche Feuerperre bis in die deutschen Linien gefahren. Dort hatte er dem Kommandanten der deutschen Truppen die Kapitulation der Stadt angeboten.“

Soweit der Bericht des Bürgermeisters von Middelburg. Dieser Mann hat aus eigenem Erleben die Ueberzeugung gewonnen, daß sein Volk der demokratischen Kriegsführung der Westmächte zum Opfer gebracht worden ist.

Am Fallschirm beschossen

Notlandender deutscher Flugzeugführer von französischer Infanterie — Zivilisten mit Knüppeln und Jagdgewehr bei der Verfolgung

... 24. Mai, (PK.) Eine Kette Dornter-Kampfflugzeuge hatte am letzten Freitag den Befehl erhalten, eine französische Luftmarschstraße anzustreifen und marschierende Kolonnen durch Bombenwurz zu vernichten. Nach Durchsicherung dieses Einfluges lehnten alle Maschinen bis auf eine auf ihren Flugplatz zurück Ueber den Verbleib der Maschine konnte von den anderen Befahungen nur angegeben werden, daß das Flugzeug mit einer schwarzen Rauchsäule plötzlich nach unten gefallen sei. Am nächsten Tag kein Anruf, keine Meldung, und doch wird die Hoffnung nicht aufgegeben.

Am Befehlszimmer der Kampfflotte ist an diesem Abend der Kommandeur mit seinen Offizieren. Da öffnet sich die Tür: in zersplitterter Kombination, die Fiegerbräue in der Hand, tritt eine braungebrannte Gestalt ein. Oberleutnant B. vom Feindflug zurück. Der Flugzeugführer der vermissten Maschine ist zurückgelehrt. Wie ein Lauffeuer geht diese Meldung herum. Und nun muß Oberleutnant B. berichten:

„Befehlsgemäß griffen wir die Kolonnen auf der bezeichneten Straße an. Mitten in den feindlichen Kolonnen lagen die schweren Broden. Dichte Rauchsäulen stiegen von der Straße hoch. Nochmals darüber und die restlichen Bomben hinein. Wir wollten zum Heimflug stark aufnehmen. Da sahen wir auf einer anderen Straße marschierende Infanteriekolonnen. Das war noch eine Aufgabe für uns.“

Hinunter im Tiefangriff,

und in zehn Meter Höhe griffen wir mit unseren MG. an. Der Feind vor uns, Deckung zu nehmen; wir jagten ihn auseinander, wo wir ihn sahen. Die Abwehr von unten wurde heftiger. Man beschöß uns von allen Seiten. Wir feuerten, was die Magazine hergaben. Im Vorbeiflug sah ich auf einem Ader einen französischen Panzerwagen stehen. Der muß auch dran glauben. Großraden angestrichen und mit Zweigen getarnt, war er aus größerer Höhe nicht auszumachen. Man mit den MG. Schon set die erste Garbe, nochmals die Maschine hochgezogen und wieder hinunter zum Angriff. Aus dem Tank wurde das Feuer erwidert. Bei unserem zweiten Angriff war der Panzer außer Gesicht geflohen. Unser Auftrag war erfüllt.

Ich brachte die Maschine auf Höhe. Das Abwehrfeuer hatte nicht nachgelassen. Jetzt ist die Hölle unten los. Waldtäler sind in der Nähe. Weg von der Straße und in die Schuchten. Im Hitzdunkel ging es durch die Täler. Wäplich wieder Infanterie und nochmals runter mit der Maschine und hinein in die Kolonnen mit den Garben. Da ein Knall in der Maschine. Der linke Tank hatte einen Treffer erhalten. Schon brannte er. Jetzt heißt es, blitzschnell handeln. Runter mit den Aussteigern oben und unten. Wir müssen aussteigen. Meine Befahrung sprang ab, krachend gingen die MG-Trommeln mit der Munition in die Luft. Ich stielte

mitz hinter meinen zugertzt, verwarne, die wazwine auszutrimmen. Nun brannte der rechte Tank. Schon brannte es bis vorne beim Beobachter. Jetzt mußte ich raus. Der Fallschirm öffnete sich sofort. Die Maschine stürzte ab und verbrannte am Boden. Still war es um mich geworden. Ich schwebte nach unten, in die feindliche Front hinein. Plötzlich werde ich von unten beschossen. Die französische Infanterie muß doch sehen, daß ich

wierlos am Fallschirm

hänge. Nein, sie wollen nicht sehen; sie schießen weiter. Pfeisend lagen die Geschosse an meinem Körper vorbei. Ich landete an einem Waldrand in einer Baumkrone. Ich kann dabei feststellen, daß mich drei Zivilisten, mit Knüppeln und Gewehr bewaffnet, verfolgen. Noch war mein Abstand groß genug, um vom Baum herunterzukommen und mich in den Wald zu retten. Beim Aufspringen auf den Boden verfechte ich mir den rechten Knöchel. Das Laufen wurde mir schwer. Aber ich mußte vorwärts. Ich lief um mein Leben. Die drei Zivilisten immer hinter mir her. Schon sprangen die beiden ersten sehr kräftigen jungen Menschen mit hochgeschwungenen Knüppeln brüllend auf mich zu. Rasch entzündete ich meine Pistole und schloß sie nieder. Der dritte der Verfolger, ein älterer Mann, war im Begriff, seine Jagdfinte auf mich anzulegen. Auch ihn schloß ich in meiner Notlage nieder.

Ich lief weiter in den Wald, verfechte mich in einem Gebüsch, so ant es ging, tarnte mich mit Laub und Asteln. Plötzlich kommen zwei französische Soldaten daher. Neben ihnen läuft ein kleiner weißer Hund.

Ich wagte nicht zu atmen.

Da bleibt der Hund auf einmal stehen. Hat er mich entdeckt? Beinh Meter von mir entfernt stehen die Soldaten. Sie pfeifen ihrem Hund. Er kommt, die Soldaten gehen an mir vorüber. Die Gefahr ist vorbei.

Nach tiefer robbe ich in den Wald. Jetzt fing es noch zu regnen an. An einem Weg launen Flüchtlinge. Wieder mußte ich mich verstecken. Dann wurde es Gott sei Dank dunkle Nacht. Ich blieb in meinem Versteck bis zum Morgen. Dann ging es weiter nach vorn. Mein Marschkompaß gab mir die Orientierung. Der Gefechtsärm wurde stärker. Hinter Bäumen suchte ich Deckung, um aus dem Feuer zu kommen. Ich stand zwischen beiden Fronten. Ich kriechte durch einen Ader vor. Schon erkenne ich die deutschen Uniformen. Ich springe auf: „Nicht schießen, deutscher Flieger.“

Deutsche Infanteristen springen mir entgegen. Erst wollten sie es nicht glauben. „Wirklich ein deutscher Flieger, von drüben kommend?“ Mein Ausweis überzeugt sie dann ganz. Und dann war der Bann gebrochen. Zurück ging der Weg zum deutschen Gefechtsfeld.“

Kunst und Kultur

Was bringen die Dresdner Theater?

Auf dem Wochenplan des Dresdner Opernhaus sind folgende Aufführungen angesetzt: „Die Walküre“ (26. Mai), „Der Barbier von Sevilla“ (27.), „Der Evangelist“ (28.), „Siegfried“ (29.), „Der Waffenschmid“ (30.), „Romeo und Julia“ (31.), „Die Reimensdchter“ (1. Juni), „Götterdämmerung“ (2.) und „Rigoletto“ (3. Juni).

Am Schauspielhaus finden Aufführungen statt von „Maria von Schottland“ (26. und 30. Mai), „Don St mit den armen Hosen“ (27.), „Der Schöppnermeister“ (28. Mai und 3. Juni), „Der Lügner und die Nonne“ (29. Mai), „Biel pärm un nichts“ (31.), „Nabella von Spanien“ (1. Juni) und „Rauh I Teil“ (2. Juni).

Was Theater des Volkes bringt am 30. Mai die Erstaufführung der großen Müdder-Rinner-Operette „Der arme Jonathan“, die am 2. Juni wiederholt wird. Als zweite Operette steht die von Franz Lehár „Wo die Lerche ohne Mann“ wird am 28. Mai und 1. Juni. „Hochzeitsreise“ auf dem Plan am 27., 29. und 31. Mai über die Bühne gehen. Für den 3. Juni ist „Der Jarewitsch“ angesetzt. „Der Better aus Dingda“ wird auch in der kommenden Spielwoche im Central-Theater aufgeführt.

Prüfungen der Reichstheaterkammer

Aus besonderen Gründen müssen die für Ende Mai in Dresden vorgesehenen Eignungsprüfungen I auf 17., 18. und bei der Landbesetzung, Dresden-N. 1, Ost-Allee 27, zu verschieben.

Die „Phalanx“ der Alten -

die Vorfahren der „Tanks“. — Massivangriffe in der Kriegsgeschichte.

Der „technische Krieg“ ist keine Erfindung von heute und gestern. Stets herrschte das Bestreben kriegführender Völker, durch Masseneinsatz gewaltiger Truppenmengen und durch Benutzung von zugleich schützenden und schreckenden Kriegsmaschinen schnelle Entscheidungen zu erzwingen. Beide Prinzipien der Wehrgeschichte aber sind im Laufe der Jahrhunderte sehr unterschiedlich angewandt worden, und ein kurzer historischer Rückblick möge es dartun, daß der Einsatz selbst riesiger Massenformationen und technisch bestufter Kriegsgeräte nur dann Erfolg haben kann, wenn in dem kolossalen Verbände begeisterte Männer unter fachkundiger Führung kämpfen und fundige, lühne, fernen Soldaten die Maschinen bedienen.

Zur Schlacht ordnen sie sich in keilförmigen Haufen, den sogenannten Eberbüscheln“, schreibt Tacitus von unseren germanischen Vorfahren. Diese Notiz des römischen Historikers zeigt deutlich, daß unsere Vorfahren es bereits unternahmen, ein technisches Prinzip — eben das der Keilwirkung — strategisch auszuwerten. Der Keil ist, physikalisch gesehen, ein Mittel zum Eindringen und Durchbrechen. Und da das Ziel fast jedes militärischen Angriffes im Eindringen in die Feindfront und in ihrer Zerfaltung besteht, so ist die Bildung des geschichtlichen germanischen Stoßtrupps als höchst zweckmäßig anzuspüren. Beim Angriff, mehr noch aber bei der Verteidigung kann auch der Einsatz einer möglichst breiten Masse, die auf eine sehr ausgedehnte Frontlinie zugleich einwirken soll, zweckdienlich und erwünscht sein. Deshalb wandten die Völker der Antike auch mit Vorliebe das mechanische Prinzip der Walze an. Festgefügte Großformationen, die bei Verlusten sich immer wieder neu zu engster Fühlung aneinander schließen, richteten die makedonischen Könige ein. Eine solche „Phalanx“ bestand jeweils aus 16 000 Mann, die — Schilde an Schilde haltend — wie eine lebende Mauer vorandranen; vor der Schildmauer aber bildeten die vorgestreckten Speere der hintereinander marschierenden Gruppen — je weiter hinten der Mann, desto länger sein Speer! — eine stachelige Wehr, in die der Feind erst eindringen mußte, ehe er zum Schwerkampf kam. Die Landsknechte des Mittelalters, die ähnlich vorgingen, nannten sich im Vormarsche und bei der Verteidigung oft bewährtes Kampfmittel den „Jodel“; und wirklich — das zeigen alte Stiche — sah ein Heerhaufen mit den starrenden Speichen einem Niesengel durchaus ähnlich. Würde er selbst angegriffen, so bildeten die Landsknechte einen dichten Klumpen mit ausgestreckten Speichen und abgeduckten Köpfen — im Gegenfalle zum neuzeitlichen vierreihigen Karree — und selten glückte dem Feinde ein Nahangriff. Allerdings spielt auch bei dieser Kampfmethode die seelische Haltung der Truppe und der Heroismus des einzelnen eine entscheidende Rolle. Das beweist die Feldtätigkeit Arnolds Winkelrieds bei Sempach, 1386. Als die Schweizer Banner gegen das Ritterheer Herzog Leopolds von Oesterreich vergeblich andrangen, weil diese Eisenganzpanzer einen sehr stattlichen Jodel bildeten, da sprang der lühne Freiheitskämpfer vor, drückte ein ganzes Bündel der feindlichen Speere mit gewaltiger Armeskraft zusammen und gegen die eigene Brust, so daß seine Kameraden blitzschnell in die Bresche eindrangen und die schwer beweglichen Eisenmänner „aufrollen“ konnten. Geist besiegt die furchtbare Kriegstechnik!

Noch wesentlicher auf technische Massenwirkung waren aber die Streitwagen des Altertums eingerichtet. Ursprünglich zwar führen nur die Heerführer und Kommandanten auf Kampfswagen, von denen aus sie auf die stehenden Feinde einbleiben. Dann aber erschien der Masseneinsatz zweckmäßig, und man kann es wohl in etwa mit einer Tankschlacht von heute vergleichen, wenn Hunderte von Fahrzeugen auf das feindliche Fußvolk einströmen, es niederwalzen und dann von rückwärts noch einmal angriffen! Die altägyptischen Barabanden hatten zeitweise bis zu sechshundert Streitwagen zur Verfügung, waren mit dieser für damalige Zeiten stattlichen Zahl aber doch den Heerführern unterlegen. Diese vorberastarte Sonderwaffe war das Kampfwagen-Massen-

gewandert; doch war auch dies bestmöglichst — dazu wenn und durch List! Als nämlich einmal die ägyptische Infanterie — es liegt 4000 Jahre zurück — vor einer Schlacht mit dem gewaltigen Gegner stand, kam ein ägyptischer Feldherr auf eine glänzende Idee: er wußte, daß die bestkämpfendsten Streitwagen mit edelsten, feurigen Hengsten bespannt waren, drum besorgte er sich einige Stuten, jagte sie den angreifenden Wagenkolonnen entgegen und erzielte bei den erregt witternden Hengsten solche Unruhe, daß diese die Front „glatt umschmissen“, den weiblichen Tieren zustrebten, die Wagen umwarfen und das eigene Heer in eine Verwirrung brachten, der es zum Opfer fiel.

Es beschränkte sich übrigens die Streitwagentaktik keineswegs auf den Orient. Funde der Eisenzeit in Böhmen-Mähren förderten eiserne Streitwagen, vielleicht die ältesten europäischen „Panzerwagen“, zugleich; und von den britischen Keltens berichtet Cäsar im „Gallischen Kriege“, daß sie 2000 Kampfwagen, jeden mit zwei Mann besetzt, ins Feld stellten! Schrecklich waren besonders die Streitwagen der Perser, die Senen und Schwertener an Wagenbrüstung, Achsen und Pferdegeschirr heraustragen ließen, die sogenannten Sichelwagen, die nicht nur die Löcher, denen sie unmittelbar entgegenführten, sondern auch auf Reichweite von ungefähr sechs Metern die Feinde niederermähten, wie heute unsere friedlichen Mähmaschinen auf dem Kornfelde die Wehrenschwaben niederlegen.

Ein unmittelbarer Vorläufer des Tanks — ihm durch seine unheimliche Wucht ähnlich — ist auch der Kriegselefant. Während solche zuerst mehr im Einzelgange eingesetzt wurden, auf dem Rücken einen Panzerturm, in dem sich oft ein Dutzend Bogenschützen bargen, setzte man sie später auch zu Massenangriffen an; wie eine lebende Dampfwalze legten die gut dressierten Tiere nieder, was ihnen in den Weg kam. Perser, Kartbager und Indier bedienten sich — letztere bis in die Neuzeit — der Kriegselefanten, die auch heute noch für die Gebirgsartillerie Verwendung finden.

Der moderne Tank — ehe ihm auch „Schützengrabenroller“ genannt — ist eine Erfindung des Weltkrieges. „Stahlkolosse“, schreibt Hindenburg, „wirken weniger physisch vernehmlich durch das Feuer von Maschinengewehren und leichten Geschützen, das aus ihnen spricht, als moralisch aufreibend durch ihre verhältnismäßige Unverwundbarkeit. Ich bezweifle dennoch nicht, daß unsere Soldaten sich auch mit dieser gegnerischen Waffe abfinden werden.“ Und der Feldmarschall behielt recht. Nur ist mehr als Eifen.

Die Entscheidungsschlacht im Westen zeigt immer wieder, daß wir an Soldatengeist und Material, vor allem auch an Panzern, allen Feinden überlegen sind.

Für tapfersten Einsatz

Zehn weitere Offiziere der Luftwaffe und des Heeres mit dem Ritterkreuz des EK ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgenden Offizieren der Luftwaffe verliehen:

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, Oberst Bräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.
Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Fritzsche, der trotz schwerer Verwundung und überstandener schwerer Operation mit seinem Bataillon unter persönlicher Führung feindliche Bunker genommen und wichtige Brücken gegen überlegene Angriffe gehalten hat.
Der Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Karl Schulz, der mit seiner Truppe einen Flugplatz, der mit zahlreichen Buntern gesichert war, eroberte und hielt.
Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Erich Waltherr, der mit stark unterlegenen Kräften einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt besetzte und in tapferster Gegenwehr hielt.
Dem Oberleutnant eines Fallschirmjägerregiments, Horst Terzin, der einen wichtigen Brückenkopf, abgeschnitten von

seinen Kameraden, unter tapferstem Einsatz der eigenen Person hielt, trotz erhaltener Erlaubnis, sich zurückzuziehen.

Dem Leutnant der Reserve Wolfgang Graf Blicher, der unter hervorragendem persönlichen Einsatz im ungestörten Vorwärtstreiben ein starkbesetztes feindliches Bunkerneß nahm.
Dem Major i. G. einer Fallschirmjägerdivision, Heinrich Trechner, der den Einsatz der Truppe musterhaft vorbereitete und im persönlichen Einsatz bei der abgesetzten Truppe die Führungsunterlagen beschaffte und die Verbindung aufrecht erhielt.

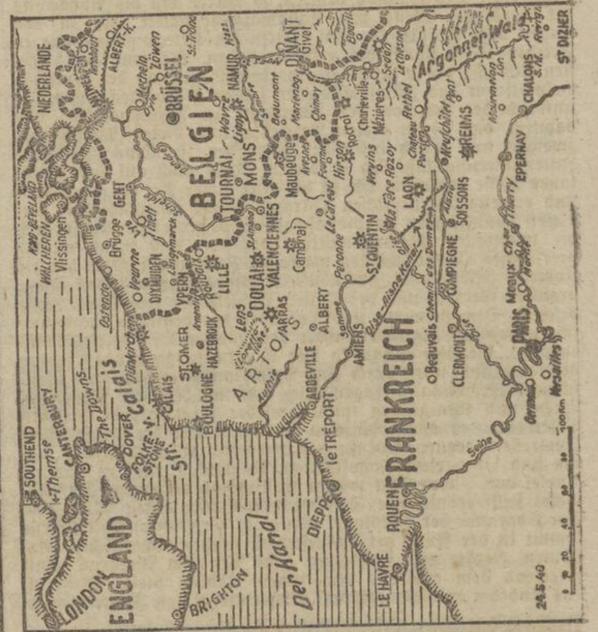
Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Gerhard Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Und folgenden Offizieren des Heeres:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krepling, für die kühne und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planenbedrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte und gäh durchgeführte Maßnahmen das Vordringen einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von Chotitz, der im entscheidenden Vorwärtstreiben wichtige Brücken besetzte und sie trotz heftigen Artilleriebeschusses und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzern den Weg freizuhalten.

Eröffnung der Breslauer Messe 1940. Während im Westen die deutschen Truppen den zerschmetternden Schlag gegen die feindliche Heere führen, öffneten sich in Breslau bei Tore der Breslauer Messe 1940 mit Landmaschinenmarkt, der ersten Messe im vergrößerten deutschen Ostraum. Im Mittelpunkt der Eröffnungserfeier stand eine Rede des Staatssekretärs Dr. Landfried, der die Größe des Generalfeldmarschalls Göring, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsernährungsministers überbrachte.



Zur Kriegslage im Westen. (Götsche-Verlag (M.).)

Vater muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtsschutz Fritz-Mardice-Verlag, Hamburg

13 „Keiner hat gefragt, ob ich bald umgekommen bin vor Sehnsucht nach Elisabeth, keinem hab ich es zeigen dürfen, man hätte mich nur ausgelacht, denn ein Mann darf seinen Schmerz nicht zeigen“, stieß Laurenz leise zwischen den Zähnen hervor, und aller Schmerz prägte sich deutlich in seinem zuckenden Gesicht aus.
„Alter Kerl!“ sagte Kooter nur kurz und schlug dem Freunde auf die Schulter. „Wenn es einer versteht, dann bin ich es. Denn, heute darf ich es sagen, noch niemals hab ich eine Frau so geliebt wie deine Elisabeth und hab es doch nie zeigen dürfen, weil es deine Frau war, die mir trotz der großen Sympathie, die auch sie mir entgegenbrachte, fern bleiben mußte.“
Ein warmer Schein ging über Laurenz Gesicht. Er hatte wohl schon immer etwas derartiges geahnt, und war dem Freund dankbar, nichts davon gewußt zu haben, vielleicht hätte es doch das Freundschaftsverhältnis, wenigstens so lange Frau Elisabeth lebte, etwas gestützt.
„Da wirst du es mir wohl verübeln, wenn ich wieder aus Heiraten denke?“ fragte Laurenz verlegen.
„Im Gegenteil!“ Es wäre die richtige Lösung. Und wenn du deine Frau richtig gekannt hast, wüßtest du, sie wäre die erste, die ...“
„Habe ich mir schon genügend selbst gesagt, aber — finde erst einmal die Richtige!“ seufzte Laurenz tief auf.
„Diese Varietékünstlerin ist es natürlich nicht!“ versetzte Kooter lakonisch und zog seinen Makkittel aus.
„Doch darfst du — doch?“
„Dann verschaff du mir eine andere!“ bockte Laurenz und stakete mit langen Schritten durch das große, helle Atelier.
„Werd mich hüten! Ist immer eine undankbare Sache“, lachte Kooter bereits wieder fröhlich auf. „Ausgerechnet so ein alter Junggeselle wie ich soll dir zu einer Frau verhelfen! Aber wenn ich an deiner Stelle wäre, wüßte ich, was ich täte!“ Dabei zwinkerte er den Freund vielsagend an.
„Völlig unwissend, zuckte der die Achseln und überlegte, was Kooter wohl meinen könnte.
„Schleierhaft ...!“
„Debt mit einer so entzückenden Frau in einem Hause zusammen — und ...“

„... will davon nichts wissen“, vollendete Laurenz den angefangenen Satz seines Freundes. „Mich mit dieser Günstigen zusammen zu bringen, ist wirklich zu viel verlangt!“ Dabei schüttelte er sich, als friere er.
„Stille Wasser sind tief!“ erwiderte Kooter lachend und ließ sich auch von dem Freund nicht aus seiner guten Laune bringen. „Hell, wenn ich noch einmal jung wäre, da ließe ich mich nicht durch die Lappen gehen.“
„Kühl bis ans Herz!“ spottete Laurenz nur.
„Gletschervasser können reißend sein!“ warnte Kooter eindringlich, „und wer so geheimnisvolle Augen hat wie dieses Fräulein Gwendolfin Thomasson, gibt viele Rätsel auf, die einen Mann schon reizen können!“
„Mich nicht! Aber wenn sie dir so gut gefällt, würde ich es an deiner Stelle einmal versuchen!“
Kooter sah auf seinen Freund. „Wollte er ihn verspotten? Ihn, der schon die Sechzig auf dem Buckel hatte? In Laurenz Gesicht stand keinerlei Spott geschrieben.“
„Mit meinen sechzig Jahren?“
„Was macht das?“ entgegnete Laurenz leichtsinig.
„Glaubst du, daß eine Frau, wenn sie in geldlich gute Verhältnisse kommt, so sehr nach dem Alter sieht?“
Ein geringschätziges Nicken ging über sein Gesicht, dachte er doch gerade an die großen Aufwendungen, die er Carla zuliebe schon gemacht hatte.
„Erstens sieht dieses Fräulein Gwendolfin nicht danach aus, als gehöre sie zu dem allgemeinen Gros der Frauen. Wie ich weiter von dir hörte, ist sie sehr begütert, hat es demnach nicht nötig, eine gute Partie zu machen, und letzten Endes bin ich nicht der Mann, der sich nur seiner guten Verhältnisse wegen heiraten läßt.“
„Das letztere glaube ich bestimmt“, sagte Laurenz, und streckte dem Freunde, der ihm einstweilen nur Behrer gewesen war, die Hand entgegen. „Aber ich glaube wirklich, ich frage Carla bald, ob sie meine Frau werden will.“
„Warte noch ein Weilchen“, riet Kooter nachdenklich.
„Die Bogedan nimmt noch zeitig genug deinen Antrag an. Und vor allen Dingen deine Gemütslichkeit hast du ja jetzt, oder steht du dich mit Harriet nicht gut?“
„Gott — sie ist eben ein Kind!“ wich Hell Laurenz aus.
„Gott sei Dank!“ bekräftigte Kooter warm, „aber ein sehr liebes und sauberes obendrein, und das ist doch die Hauptsache!“
„Das schon, man muß sich eben erst hineingewöhnen, Vater einer so großen Tochter zu sein! — Aber jetzt können wir ruhig von etwas anderem sprechen. Gegen elf Uhr will ich Carla abholen.“
„Run, bis dahin haben wir noch einige Stunden vor uns. Die wir einmal wieder recht gemütlich verschwätzen

wollten. Aber denk an meinen Rat, frage Carla Bogedan vorläufig noch nicht; denn ich kann mir nicht denken, daß zwischen ihr und Harriet ein gutes Verhältnis entstehen kann.“
„Dann muß Harriet eben wieder mit Gwendolfin von hier wegziehen“, sagte Laurenz ziemlich egoistisch. „Ich habe sie nicht gerufen. Und ich muß nun endlich meine Ordnung haben und brauche unbedingt eine Frau, die mich versteht.“
Großer Egoist, dachte Kooter ärgerlich, meinte aber nur laut: „Wer gehen muß, bist in dem Falle doch nur du, denn das Haus gehört ja Harriet. Also laß dich ihr auch nicht verübeln, wenn sie endlich ihre Rechte in Anspruch nimmt.“

Laurenz gab keine Antwort mehr, denn dieses Thema ging ihm die ganzen Tage nicht aus dem Kopfe.
„Und wo steht der angekündigte Wein?“ fragte er nach einer Weile.
„Das Mädchen hat ihn auf Eis gelegt, komm, wir setzen uns ins Trinken“, forderte Kooter den Freund auf und ging voran. Und wenn der zehntmal nichts von der „Gletschereisprungfrau“ hören wollte, er ließ sich doch nicht das Maul verbinden. Jedenfalls wollte er ihm beim Wein so einfeizen, daß er von alleine Lust verspürte, die „nähere“ Bekanntschaft dieser fabelhaften Frau zu machen.

Die „Schwarze“ Carla, wie sie allgemein bei ihren Kollegen und Kolleginnen genannt wurde, mußte alle Beherrschung aufbieten, um den „lieben“ Kolleginnen nicht die Augen auszufragen, denn man ließ es heute nicht an verfeindeten Anspielungen fehlen, weshalb und wieso der bekannte Professor Laurenz am Kommen verhindert sein könnte.
„Paulchen! Die Dame Ihres Herzens langweilt sich!“ konnte die Spitzenzünderin Vera Magul dem vorübergehenden Kaschemer nicht verkneifen zu sagen, und ihre Augen zeigten deutlich, wie sie — wie überhaupt alle — Carla diese Niederlage gönnten.
„Dame meines Herzens? — Gut gesagt!“ entgegnete der Angeredete gleichgültig. „Aber ich glaube, Verachen, Sie kümmern sich zu viel um andere Menschen. Kann sein, auch zu wenig, sonst müßten Sie wissen, daß so ein simpler Schnellmalter, der überdies mit der Bogedan verwandt ist, in ihren Augen keinerlei Chancen haben kann, wenn ein derart berühmter Mann wie Professor Laurenz sich um sie bemüht!“ So, nun hatte er sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Schließlich war es ja nur Neid! Wer würde nicht gern an Carlas Stelle sein?
(Fortsetzung folgt.)

Rund um die Woche

Die Wochenschauen haben es uns angetan. — Gegen die Spießerseelen. — Wir kämpfen für die Zukunft. — Urlaub und Heimat.

Das deutsche Volk ist mit jeder Faser seines Herzens draußen bei seinen Soldaten, und die innere Teilnahme ist für uns ein Bedürfnis und eine Notwendigkeit zugleich. Wir gehen heute in die Lichtspielhäuser nicht mehr mit der Absicht, vor allen Dingen irgendeinen unterhaltsamen und guten Spielfilm zu sehen, es sind die Wochenschauen, die uns am meisten fesseln und die uns dem dramatischen Erleben der Front so nahe wie möglich bringen. Diese Wochenschauen muß man gesehen haben. Denn mehr als durch alle schriftlichen Berichte werden wir hier von den ungeheuren Leistungen unserer Truppen beeindruckt, sehen wir doch, mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, und sehen wir, mit welcher unverminderten Einsatzbereitschaft die Soldaten ihre Pflicht erfüllen und dabei kaum Zeit für ein kurzes Ausrühen haben.

Wer die deutschen Siege nur aus den Heeresberichten oberflächlich in sich aufnimmt, und sich nicht mit ganzem Herzen in die Situation versetzt, könnte sie in seiner Siegesfreude vielleicht zu leicht nehmen, würde die Schwierigkeiten und die Hindernisse nicht genügend würdigen. Gibt es doch überall Spießerseelen, die aus der aufkeimenden Hoffnung auf einen schnellen Sieg feinen anderen Schluss ziehen, als daß ihnen vielleicht nun die weiteren Unbequemlichkeiten des Kriegeszustandes bald abgenommen werden. Dabei denken sie daran, daß sie vielleicht nun nicht mehr mit der gleichen Sorgfalt und Sparsamkeit mit allen lebensnotwendigen Dingen umzugehen brauchen, daß sie nicht mehr jede Tube, jedes Stück Stanol, jede Zigarettenschachtel, jede Puppe, jedes Papier und jedes Metall sorgfältig aufzubehalten brauchen, um es der Wiederverwertung zuzuführen. Dieser egoistische Optimismus Vereinzelter ist das Schlimmste, was man sich denken kann. Jetzt erst recht müssen wir so handeln, daß uns auch in aller Zukunft niemals die Mittel fehlen werden, um alle wichtigen Rohstoffe für das deutsche Volk festzustellen. Die Metallspende, die Papierspamlungen der HJ und die Knochenanmahlungen in den Schulen, die sorgsamste Kneiverwertung unserer Hausfrauen in der Küche, die Ausnutzung des kleinsten Stückes ungenutzten Landes zum Gärtenbau, unser Einsatz in der Landwirtschaft, unsere Opferbereitschaft für die vielen sozialen Aufgaben des Krieges und für das Hilfswerk des Deutschen roten Kreuzes bleiben dieselben, ja müssen sogar noch gesteigert werden. So wie der Soldat an der Front auch nicht eine Sekunde in seinem Kampfwillen nachlassen darf, bis der endgültige Sieg erfochten ist, so darf auch die Heimat nicht eine Sekunde in der Erfüllung ihrer Pflichten nachlassen. Denn wir kämpfen nicht nur für heute und morgen, sondern für die Zukunft des deutschen Volkes.

Wie sehr die Heimat mit der Front verwachsen ist, merken am besten die Urlauber, die von draußen zurückkehren. Man sieht es diesen Männern sofort an, die von der Front kommen, und wohl jeder möchte ihnen irgendwas Gutes antun. Vor allen Dingen aber sind es die Angehörigen, die ihren Urlaubern den denkbar besten Empfang bereiten, und an alles denken, was dem Vater, dem Mann oder dem Bruder früher, als er noch ganz bei seinen Lieben war, besondere Freude gemacht hat. Und auch der Urlauber selbst bringt in seinem Bündel einen ganzen Vaden schöner Urlaubspläne mit, und wenn dann die kurzen Tage desurlaubes vorüber sind, hat er zwar alles ausführlich können, was er sich vorgenommen, aber er fährt wieder an die Front, mit guten Gedanken, wenn auch mit dem natürlichen Bedauern, daß so ein Soldatenurlaub immer zu kurz ist. Für die Kameraden aber draußen wird er mit seinen Urlaubseindrücken selbst nun auch zu einem Quell der Freude, denn er beginnt nun, von zu Hause zu erzählen und hat für diesen oder jenen Kameraden vielleicht auch manches anrichten und besorgen können. Wir aber wollen nicht nur den Urlaubern alle Pflege angedeihen lassen, die wir zu geben vermögen, sondern wir wollen ihnen auch das große Gefühl übermitteln, daß er die Heimat

so vorant, wie er sie nun drängen gewünscht hat: noch auf die Soldaten an der Front und darum auch fest und von gleichem Einsatz befeht wie die Truppe. Und die Geschichte soll einmal sagen dürfen, daß der Sieg durch den totalen Einsatz des ganzen Volkes erstritten worden ist, Front und Heimat gleich groß in ihrer Pflichterfüllung. Mellior.

Geldbeschaffung für Kohlen

Die Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung.

Der Reichskohlenkommissar hat bekanntlich mit der Anordnung vom 3. April 1940 Anweisungen getroffen, die nicht nur jedem Hausbrandverbraucher die ihm zuzurechnenden Mengen an Brennstoffen sichern, sondern auch den Verbraucher zu jener Vorratswirtschaft zwingen, die im Interesse unserer Kriegsführung als unbedingt notwendig erachtet werden muß. Die Händler und die Verbraucher müssen damit rechnen, daß ihnen zu einem unvorhergesehenen Zeitpunkt Kohlenmengen geliefert werden, die dem sofortigen Abnahmeplan anzu unterliegen. Hieraus ergibt sich für die Kohlenbezieher die Pflicht, rechtzeitig Geldmittel bereitzustellen, die sie zur Bezahlung der angelieferten Kohlen benötigen.

Der Kohlenhandel ist naturgemäß bei der großen Kundenzahl und dem Umfang der von ihm angelieferten Kohlenmengen angeht sich seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber den Vorlieferern nicht in der Lage, zahlungsschwachen, -unfähigen oder -unwilligen Verbrauchern Kredit zu gewähren. Andererseits kann es einem Teil der Verbraucher nicht zugemutet werden, unvermittelt größere Geldbeträge zu verausgaben, die sie für ihren Lebensunterhalt oder zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe dringend benötigen.

Der Reichskohlenkommissar hat es daher für seine Pflicht gehalten, die damit verbundenen Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenarbeit mit den in Betracht kommenden Stellen der Partei, des Staates, der Wirtschaft und der Geldinstitute konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion, des Handels und der Verbraucher gerecht wird.

1. **Betriebsgemeinschaften.** Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bestrebungen zur Sicherung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Vorzugsgewährung an ihre Mitgliedsmitglieder zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, wenden sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse.

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich bereit gefunden, derartigen Kreditgesuchen schnellstmöglich und unter angemessenen Bedingungen zu entsprechen.

2. **Familien-Unterhaltsempfänger,** also Familien, deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich - sofern sie nicht die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Geldebetrags nicht alsbald nach Lieferung aus eigenen Mitteln aufbringen können - an die zuständige Dienststelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausgezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhaltes zu bezahlen. Die Dienststelle des Stadt- oder Landkreises zahlt die Rechnung unmittelbar an den Kohlenhändler und behält den Betrag in entsprechenden Raten vom Familienunterhalt ab, der auf die Lieferung der Kohlen folgenden drei Monate ein.

3. **Die NS.-Vollwohlfahrt und die öffentlichen Fürsorgeämter** werden von ihnen betreuten Familien, im Gegensatz zu den Gepflogenen in den Vorjahren, die Kohlenanweisungen bereits im Frühsommer auszugeben.

4. **Angehörige der freien Berufe, sowie jene** Mitgliedsmitglieder, die aus Gründen irgendwelcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaften nicht erfaßt wurden, wenden sich - sofern sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen - an eine

Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens. Der Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen Institute bereit erklärt, die Darlehensanträge bevorzugt und beschleunigt zu behandeln und zu bearbeiten.

5. **Gewerbliche Verbraucher, Anfallten und Hausbesitzer.** Durch die Bevorratungsaktion werden auch die sogenannten „nicht-meldepflichtigen“ gewerblichen Verbraucher erfaßt, wie Schlachthöfe, Betriebe des Gaststättengewerbes, Badeanstalten, Warenhäuser, Landwirtschaften, Krankenhäuser und Erziehungsanstalten, Straß- und Wohlfabrikanten und dergleichen, soweit sie dem handwerklichen Kleingewerbe zuzurechnen sind. Des weiteren alle landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, soweit sie nicht Gegenstand eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind, und der gesamte Hausbesitz.

Sowohl der Deutsche Genossenschaftsverband als auch der Deutsche Sparkassen- und Giroverband und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich verpflichtet, den vorgenannten gewerblichen Verbräuhen, Anfallten und Hausbesitzern in entgegenkommender Weise Kredit Hilfe zu gewähren.

Da die Kohlenhändler berechtigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den örtlichen Sparkassen und Banken ins Benehmen zu setzen und rechtzeitig die Kreditanträge zu stellen, damit die Kohlenanlieferung und ihre Bezahlung nicht durch die Prüfung der Anträge und die sonstigen Kreditformalitäten, die eine bestimmte Zeit beanspruchen, verzögert wird.

Unveränderte Lebensmittelrationen

Sonderzuteilung von Kunsthonig - Reis auf Nährmittellisten Die dem Verbraucher für die Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 auf Karten zuzulebende Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im „Reichsanzeiger“ Nr. 110 vom 14. Mai 1940 veröffentlichter Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Rationen unverändert.

Beim Fett wird, wie bereits mitgeteilt, bei gleichbleibender Gesamtration die Butterration, die nicht gegen Margarine austauschbar ist, erhöht. Es wird also eine weitere Verlagerung des Verbrauchs von der Margarine zur Butter durchgeführt.

Außerdem erhalten auch die Schwer- und Schwerstarbeiter die Möglichkeit, auf ihre Zusatzkarten an Stelle von Margarine Butter zu beziehen. Darüber hinaus wird erwartet, daß von der Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine zugunsten des Butterbezuges in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht wird.

Alle Versorgungsberechtigten, die im Besitz der Reichs fleischkarte für Normalverbraucher und der Reichs fleischkarte für Kinder bis zu sechs Jahren sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Person. Die Ausgabe des Kunsthonigs an die Verbraucher erfolgt auf die Abschnitte M 1 dieser Karten, die zur Erleichterung des Warenbezuges den Aufdruck „125 Gramm Kunsthonig, Sonderzuteilung“ erhalten haben. Die Verteiler haben die Abschnitte beim Verkauf des Kunsthonigs abzutrennen und aufzubewahren. Außerdem wird auf die Einzelabschnitte N 25 bis N 29 der Nährmittelliste an Stelle von je 25 Gramm Nahrungsmitteln je 25 Gramm Reis abgegeben.

Wie in der letzten Zuteilungsperiode besteht auch jetzt die Möglichkeit, an Stelle von 150 Gramm Nahrungsmitteln eine große Dose oder zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1/2-Dose Obst- oder Gemüselieferung oder 250 Gramm Trockenpflaumen zu beziehen. Es sollen jedoch lediglich die vorhandenen Bestände geräumt werden, so daß die Versorgungsberechtigten nicht damit rechnen dürfen, von der Wahlmöglichkeit ausnahmslos Gebrauch machen zu können. Nahrungsmittel können jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Um eine ordnungsmäßige Belieferung sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Verbraucher eine einschließliche des Bestellcheins 4 der Reichsleiste sofort nach Aus händigung der Lebensmittelkarten bei den Verteilern abgeben werden.

Vater muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich Fris-Wardick-Verlag, Hamburg

14 „Lieber Gott! Um mich haben sich schon manche Männer bemüht, aber wir brauchen uns doch nichts vormachen, es fragt sich immer nur, ob diese Bemühungen bis zum Standesamt gehen, oder...“ Vera Magul vollendete mit einem Lächeln ihre Worte, und Paul wußte, was sie damit sagen wollte.

„Glaube nicht, daß sich Carla mit wenigem begnügt“, sagte er achselzuckend. „Aber das soll mich auch nicht stören!“

„Wer's glaubt!“ gab die Magul spitz zurück. Sie konnte man doch nicht dumm machen.

Paul war nicht so gleichmütig, als er sich den Anschein gab. Was hinderte den Professor eigentlich an seinem Besuch? Seine Tochter nahm ihn bestimmt nicht so in Anspruch, überdies wollte er mit der morgen einen Stadbummel machen. Man hatte sich bereits fest verabredet. Die andere Dame, die noch anwesend sein sollte, machte er nicht, konnte also noch keinerlei Schlüsse ziehen. Da er Carlas Temperament kannte, ging er ihr heute schon den ganzen Tag aus dem Wege.

Die Vorstellung war aus. Paul ging nun langsam nach der Bar, an welcher die Menschen bis gegen Mitternacht auf ihren hohen Stühlen hockten und sich mitunter sinnlos betranken. Nicht, daß er Alkohol verachtete, aber er war wieder zu berechnend, um sein Geld hinauszuwerfen, und nichts, allerhöchstens einen Rausch, davon zu haben.

Im selben Augenblick, da er zur rückwärtigen Tür eintrat, ging die vordere Flügeltür auf, und der so schnellste Erwartete, eben Professor Laurentz, betrat mit einem höflichen Gruß die kleine, intime Gaststätte.

Mit einer kleinen Geste verriet Carla, die an einem kleinen runden Tisch saß, und sich eifrig mit dem schon ziemlich bejahrten Komiker unterhielt, ihre Freude, wenn nicht Genugtuung, über sein Kommen.

Nach einem lachenden Blick schritt Laurentz dem kleinen Tische zu, um Carla, die ihm in reizender, aber höflich lässiger Weise die Hand zum Auf entgegenstreckte, herzlich zu begrüßen.

Paul Kaschemski, der ebenfalls wenig später an den Tisch trat, warf rasch einen kleinen, triumphierenden Blick zu Vera Magul, die aber nur hochmütig darüber hinwegging. Ihre ziemlich detektierten Schultern zuckten

nur ein klein wenig, als wollte sie sagen: noch ist nicht aller Tage Abend.

An dem kleinen Tisch war man bald in ein angeregtes Gespräch vertieft, und man mußte es Carla lassen, sie verstand es, die drei Männer ganz in ihren Bann zu ziehen und das Gespräch zu beherrschen.

Mit keinem Wort kam sie auf das Ausbleiben des Professors zu sprechen, sondern sie nahm es als die selbstverständliche Sache der Welt an, daß Arbeit und andere Gründe so dringend waren, und ihn nicht eher kommen ließen.

Bis zwölf Uhr saß man zu viert zusammen, erst dann trennte man sich freundschaftlich.

Laurentz ging mit Carla in ein kleines, vertrautes Weinlokal, in dem man schon mancher Flasche Wein den Hals gebrochen hatte, und wo man so ungestört saß und sich alle Sorgen vom Herzen sprechen konnte.

4.

Bergnügt lachend stand Harriet mit ihrem Begleiter Paul Kaschemski vor dem Hofbräuhaus und kommandierte:

„Also dann hinein! Ich freue mich schon auf eine Weißwurst!“ Unternehmend wippte sie auf den Lippen und freute sich schon im voraus auf die kommenden Dinge.

Da aber viele Fremde in dieser schönen Jahreszeit München besuchten, waren alle Bänke besetzt. Man ging hin und her, aber Platz war nirgends zu haben.

Eine wohlbeleibte Münchenerin, die in Begleitung ihres Gatten ein Wesper einnahm, zog jetzt mit einem heftigen Rud Harriet auf die Bank.

„S geht sei no!“ sagte sie nur kurz, und schob ihre bessere Hälfte mit einem energischen Schubs nach der Mitte zu. Die Folge war ein Zusammenrücken aller darauf Sitzenden und siehe da, es wurde Platz frei. Viel war es ja nicht, aber mit gutem Willen und Humor konnten zwei schlank Gestalten eng aneinander gepreßt sitzen.

Das enge Sitzen behagte Harriet im ersten Moment nicht, aber sie sagte sich, wenn mehr Platz ist, wird's besser.

Paul Kaschemski behagte es dafür um so mehr. Trotzdem erlaubte er sich nicht die geringste Vertraulichkeit, aber die ungezwungene Atmosphäre schob alles Hemmende schon von allein zur Seite und man kam sich in diesen Augenblicken näher, als wie dies in einem ganzen Jahr möglich war.

Doch nachdem Vater Gastel das fünfte Maß getrunken hatte, auf den Bornesbild seiner getreuen Gattin nicht im geringsten reagierend, zog es die ziemlich umfang-

reiche Frau Gastel - beim Sitzen hatte man den gewaltigen Körperumfang nicht erkennen können - vor, den heimatischen Gefilden zuzustreben. Leicht konnte sonst das sechste Maß getrunken werden.

Mit todernstem Gesicht verabschiedete sich Harriet von dem Ehepaar, konnte aber nachher das Lachen nicht mehr unterdrücken. „Lebengewicht zweieinhalb Zentner!“ schätzte Kaschemski jachlich ab, und sah vergleichend zu Harriet.

„Da kann man Sie zweimal draus machen.“ „Zweieinhalb mal“, berichtete Harriet, „denn ich wiege genau hundert Pfund.“

„Genau so viel wie meine Kusine Carla Vogedan, die mit mir am Varietés tätig ist“, stellte Kaschemski laut fest, und schickte einen Seitenblick zu Harriet. Wußte sie nun schon etwas von Carla oder...?

„Ah ja, Vater sprach ja davon, er wäre mit einer Dame vom Varietés befreundet“, nickte Harriet lebhaft. „Und Fräulein Carla ist Ihre Kusine?“

„Allerdings“, bestätigte Paul, und hatte keinen Augenblick ein schlechtes Gewissen.

„Ain, ich werde ja die Dame noch kennen lernen“, erzählte Harriet weiter. „Wir gedenken nämlich in nächster Zeit verschiedene Herrschaften einzuladen.“

„Ich freue mich darauf!“ Harriet war einen Augenblick verduzt, doch dann lachte sie amüsiert auf. „Ich habe Sie doch noch nicht eingeladen...!“

„Was nicht ist, kann noch werden“, sang Kaschemski halblaut, und riskierte einen kleinen, verlebten Seitenblick.

„Wenn Sie artig sind, überlege ich mir, ob ich Sie mit einladen kann“, neckte sie.

„Wie ein Baby werde ich sein!“ versprach Paul todernst.

„Die brüllen aber manchmal fürchtbar!“ „Also schlagen Sie bitte einen Vergleich vor, wie artig ich sein soll“, bot Paul großmütig an. „Ich werde in Anbetracht der Belohnung den Rekord im Folgsamsein halten.“

„Mit Ihnen kann man nicht ernsthaft sein“, lachte Harriet lofschüttelnd.

„Will ich auch nicht, denn im Hofbräuhaus und ernsthaft? Da wäre ja das ganze Penonomee zum Teufel. Alles zu seiner Zeit“, setzte Paul wieder lustig auseinander, und stellte im Inneren die Unterschiede zwischen Harriet und Carla fest. Schon daß er erst Harriet jagte und nicht Carla, gab Aufschluß, zu wessen Gunsten sich die Waage neigte. Aber es war überhaupt schwer, in diesem Falle von Vergleichen zu reden. Harriet und Carla konnte man nicht vergleichen. (Fortsetzung folgt.)



Merlei Neuigkeiten

Hitler-Freiplatz-Spende auch für erholungsbedürftige Soldaten. Der Reichschatzmeister der NSDAP hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister der NSD die Durchführung der Hitler-Freiplatz-Spende auch für den Zeitraum vom 1. Mai bis 30. September 1940 im ganzen Reichsgebiet genehmigt. Der Reichschatzmeister ist damit einverstanden, daß im Rahmen der Hitler-Freiplatz-Spende auch für beurlaubte und erholungsbedürftige Soldaten Plätze zur Verfügung gestellt werden.

Reichsbahn-Lehrlinge bauten Gleitflugzeug. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem NS-Fliegerkorps hat ein Reichsbahnaußendienst in Bonnern in einer munteren und hastigen Werkstatt den Bau von Gleit- und Segelflugzeugen aufgenommen. Die Lehrlinge des Werkes sind mit Begeisterung an die ihnen gestellte Aufgabe herangegangen und haben viele freiwillige Arbeitsstunden geleistet, damit wieder eine Anzahl deutscher Jungen das erste Erlebnis des Fliegens habe. So kann zu diesem Wochenende nun ein fertig gebautes Gleitflugzeug vom Typus „Högling 35“ seiner Bestimmung übergeben werden.

SA-Standarte Hans von Manteuffel. Der Oberste SA-Führer Adolf Hitler hat der SA-Standarte Polen den Namen „Hans von Manteuffel“ verliehen. Mit diesem Namen verbindet sich das Andenken an einen Vorkämpfer, der für die Deutscherhaltung des Ostlandes beim Sturm auf Moskau im Mai 1919 den Tod fand.

Berchiedenes

Das größte Tier frisst das kleinste. Bei der Erforschung der Meeresverhältnisse sind vor allem der Ernährungsbedingungen für die Wale, die für die Delpherzeugung der Welt immer wichtiger werden, ist man darauf aufmerksam geworden, daß diese größten und dicksten Tiere der Welt sich eigentlich von den kleinsten Tieren ernähren. Denn tatsächlich verschlucken die Wale in der Hauptfische winzige Fische, die so klein sind, daß man ihre genaue Gestalt nur unter dem Mikroskop wahrnehmen kann. Diese Ernährung erinnert daran, daß z. B. die Elefanten und die Flussperle, also doch wirklich Kolosse, sich überhaupt nur von Grünfutter nähren. Sie sind zu 100 Prozent Vegetarier. Deshalb werden sie für zoologische Gärten auch in der Regel in der Haltung so außerordentlich teuer. Die Natur hat es in diesem Fall so eingerichtet, daß die wichtigsten Großtiere, die doch sonst ein Verhängnis für die übrigen Bewohner der Erde würden, friedlich und vegetarisch in ihrem Geschick sind und auch den kleinsten Lebewesen kein Haar krümmen. Die Fischlein, die der Wal verschlingt, sind so primitiv, so winzig, daß man



Vom Oberbefehlshaber des Heeres geehrt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begrüßt Oberstleutnant Mitosch (oben) und Feldwebel Borstjesen (unten), die für ihren mutigen Einsatz bei der Eroberung des Forts Eben Emael mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden.

St.-Vorchert-Weltbild (L.)

nun einmal genau weiß, ob man sie der Klasse der Tiere oder der der Pflanzen zurechnen soll.

Taufsitte der Madhwas. In den nächsten Wochen erlangen bestimmte Sterne und der Mond wieder einmal eine Stellung, die den Mitgliedern der Sekte der Madhwas besonders günstig erscheint. Dann werden die bisher noch ungetauften Mitglieder der Sekte in einen Tempel gebracht, wo ich dann eine sehr feierliche, aber für die Beteiligten äußerst schmerzliche Zeremonie abspielt. Das wichtigste Instrument dabei ist ein Stempel aus Silber. Dieser Stempel wird fließend gemacht und dann dem Anwärter in den Rücken gedrückt. Auf diese Weise gibt es ein Brandmal, das natürlich nie mehr verschwindet. Zum Glück sind in der Regel diese Täuflinge der Madhwas noch Säuglinge, die diesen Schmerz verhältnismäßig schnell vergessen. Aber wenn große Kandidaten auftreten, dann ziehen sie es vor, sich vorher durch reichlichen Genuß von Katwewin in einen Zustand der Ekstase zu versetzen. Mit anderen Worten, sie schwanken hin und her wie die Weichen in den Tempel und lassen sich das heilige Zeichen auf den Pelz brennen. — Andere Sektarien nach es billiger und einfacher. Die Parian in Indien befragen das Tausen in der Form, daß sie unter Gebeten und Zeremonien Reisstörner über die Schulter des zu Tausenden versenken. Das ist immer noch angenehmer als die Tausitten weißer europäischer, amerikanischer und asiatischer Religionsgemeinschaften, wo die neuen Jünger in kaltes Wasser getaucht werden, auch wenn draußen einige Grade unter Null sind. Nur in Amerika wird hier ein wenig geschwindelt. Man wärmt das Wasser auf Bluttemperatur auf und sorgt dafür, daß der Kandidat nachher in warmer Luft rasch wieder getrocknet wird.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

acht Jahre Zuchthaus

Der 1906 geborene Maximilian Künzel aus Schönwerth, mehrfach wegen einfachen und schweren Diebstahls und Betruges verurteilt, hatte sich vor der Strafkammer des Zwickauer Landgerichts erneut wegen Einbruchdiebstahls in fünf Fällen und einfachen Diebstahls zu verantworten. Das Gericht schickte ihn für acht Jahre hinter Zuchthausmauern und verurteilte ihn außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.



Gedenkmünzen zum 9. April und 10. Mai 1940

Die Staatliche Porzellanmanufaktur Meissen hat zu den entscheidenden deutschen Aktionen in Norwegen und Holland-Belgien Gedenkmünzen in braunem Böttgersteinzeug und weißem Bismutporzellan herausgebracht. Die Münzen verzeichnen die geschichtlichen Tage und tragen die Aufschrift „Am 10. Stunden zuvorgekommen“ (9. April) und „Wieder zuvorgekommen“ (10. Mai). Die eine Seite zeigt den deutschen Nar, der an den Küsten von Norwegen und Holland Wacht hält, die andere verherrlicht die deutsche Tat durch die Darstellung eines Wikingerschiffes.

Verkaufnahme (M.)

Turnen - Sport - Spiel

Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend

Sonnabend, 25. Mai

Ich muß unbedingt 180 Punkte erreichen, das ist das, was es nun noch seit langer Zeit interessiert. Heute früh war es nun so weit, alles strömte zum Schulhof. Punkt 8 Uhr wurde angetreten und festgestellt, ob alle Bimpe und Jungmädel zur Stelle waren. Wir marschierten mit einem frischen Lied auf den Lippen zum Sportplatz. Dort konnte Fähnleinführer Führlich 152 Bimpe und Gruppenführerin Thomas 151 Jungmädel unserem Jungstammführer zum Sportwettkampf melden. Mit dem Lied: „Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit“ wurde unser Wettkampftag eröffnet. Dann kam das Kommando: Heißt Flagge! Unter dem Fahnenpruch: „Die junge Generation muß lernen Stahl zu werden, um später Stahl schmieden zu können“ stieg unsere Flagge am Fahnenmast empor. Jungstammführer Stiglich sprach nun zu den Jungens und Mädels, sich voll und ganz einzusetzen und ihr Bestes zu geben, um 180 Punkte zu erreichen, und der Mannschaft den Sieg zu verhelfen. Nun ging jede Mannschaft zu ihrem Platz, nun wurde geworfen, gesprungen und gelaufen. Prima Leistungen wurden dabei erzielt. Ein Bimpe schlägt den Schlagball 78 Meter, ein anderer springt 4,90 Meter, wieder ein anderer läuft die 60 Meter in 8,1 Sekunden. Alles fabelhafte Leistungen, mit denen man sich sehen lassen kann. Die nicht springen oder werfen machen Summelspiele und vertreiben sich so die Zeit bis eine Bahn frei ist. Alles war froh und munter, es war ein tolles Treiben. Morgen sollen dann die Sieger und die beste Jungen- und Mädelschaft ausgezeichnet werden. Alle Übungen sind beendet und wir holen unsere Flagge nieder. Ein schöner Vormittag mit Kampf und Freude ist vorbei.

Morgen nachmittags treten 1/2 Uhr Hitler-Jungen und BbM-Mädels zum friedlichen Wettstreit an. Gegen 1/6 Uhr wird dann die Siegereverklündung stattfinden.

Standesamtsnachrichten

Pulsnitz (vom 18. 5. bis 24. 5. 1940)

Geboren: Erich Siegfried, Sohn des Steinarbeiters, jetzt Soldat Kurt Erich Kretschmar, Niederstein. — Gottfried Karl, Sohn des Steinarbeiters Paul Arthur Guhr, Friedersdorf.

Geheiratet: Der Böttchermeister Otto Max Böhsch, Reinhardtgrünna, die Stütze Anna Hedwig Tischer, Reinhardtgrünna.

1 Million Zloty für das Rote Kreuz

Sammlung anlässlich des 40. Geburtstages des Generalgouverneurs Dr. Frank.

Aus Anlaß des 40. Geburtstages des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, führten seine Mitarbeiter (Beamte, Angestellte und Arbeiter) in der deutschen Verwaltung des Generalgouvernements eine Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes durch, die weit über eine Million Zloty, gewiß ein erfreuliches Ergebnis, erbrachte.

Sat man den Wind gegen sich so ist das nur ein Grund, um so härter auszuweichen.

Julius Langbehn.



Deutsche Panzer unüberwindlich.

Bei Philippville nahm ein einziger deutscher Panzerwagen mit vier Mann 191 Franzosen gefangen.

St.-Vorchert-Weltbild (M.)



St.-Sprotte-Weltbild (M.)

Von der deutschen Flak getroffen.

Ein englischer Bomber, der, von der Flak getroffen, bei einem französischen Dorf zu Boden mußte. — Nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen wurden in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai 342 Feindflugzeuge durch eingeleitete Flakartillerie zum Absturz gebracht.



St.-Eichenburg-Weltbild (M.)

Deutsche Seeflugzeuge bekämpfen englische U-Boote.

Seinkehr vom erfolgreichen Aufklärungsflug gegen englische U-Boote.